

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

126 (3.6.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musenfunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: Halbjährlich 1.— M. mit, 90 S. ohne Zustellung. Einzel-
preis 10 S., Samstags 15 S. — Anzeigen: die einspaltige Spaltenzeile 20 S.,
auswärts 25 S. — Kleinanzeigen 80 S. — Annahmestunde 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle
u. Redaktion: Luffstr. 24. Fernsprecher: 481.
Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpfung; für die Redaktion verantwortlich
Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger.
Druck und Verlag von G. & C. in Karlsruhe.

Die Entwaffnungsnote

Uebergabe morgen Donnerstag

Berlin, 2. Juni. Wie die Blätter hören, ist die Ueber-
gabe der Note der Völkervereinigung zur Frage der deutschen
Entwaffnung an den Reichspräsidenten für Donnerstag zu er-
warten. Die Veröffentlichung des umfangreichen Schriftstückes
soll, wie es heißt, bald darauf erfolgen.

Paris, 2. Juni. Zu den Nachrichten aus Berlin teilt
das französische Außenministerium offiziell mit, daß die Note
der Völkervereinigung erst am Donnerstag nachmittags in Ber-
lin übergeben wird und zwar auf besonderen Wunsch des
Reichspräsidenten im Hinblick auf die Abwesenheit des Außen-
ministers Dr. Stresemann. Die Note ist, wie schon be-
kannt, sofort dem französischen Völkervereinigung in Berlin aus-
gestellt worden, der eine Abschrift davon den Berliner Vertretern aller
alliierten Mächte zustellen wird. Die Note besteht bekanntlich
aus einem Mantelschreiben und zwei sehr umfangreichen
Anlagen, in denen die angeblichen Verletzungen
Deutschlands festgesetzt und die Maßnahmen aufgezählt sind,
die es zu erfüllen hat, um den Vertragsbestimmungen zu ge-
nügen. Die Ueberreichung der Note wird durch Lord B. Ber-
non, dem englischen Völkervereinigung, erfolgen.

Man darf neugierig sein, wie sich unsere deutschnatio-
nale Regierung, an deren Spitze jetzt der „Retter“
steht, zu der Entwaffnungsnote, deren Wortlaut wir
nächster Tage kennen werden, stellen wird. Sie wird die
erste schicksalshwere Entscheidung nach dem Amtsantritt
Hindenburgs des „Retters“ zu treffen haben. Wir werden
dann sehen, was Er machen wird. Vordem haben die
„Waterländischen“ es überall herumgeschrien, daß wir von
der Entente nur deshalb immer mehr gedemütigt wor-
den, weil an der Spitze des Reiches der „Sattlergelle-
ste“ und weil die republikanischen Regierungen immer
erfüllungsbereit seien und zu allem Ja und Amen sagen.
Die bürgerliche Presse wittert sehr richtig, daß die Note
für unsere innere Politik eine starke Belastungsprobe be-
deutet (Die „Bad. Presse“ von heute früh) und es wäre
deshalb aus nationalen Gründen wünschenswert, wenn
alle Parteien, auch soweit sie zur Opposition zählen, sich
hinter die Regierung stellen würden, um den deutschen
Gegenargumenten eine größere Schlagkraft zu sichern. Da-
von sei indessen bisher leider nur wenig zu bemerken.
Man mußte schon von einer Regierungskrise, ja
sogar schon von einer Präzidentenwahl, aus-
gehen, wenn man die sehr nahe liegende Vermutung heraus,
daß Präsident v. Hindenburg sich weigern werde, seinen Namen unter
ein Dokument zu setzen, das irgenbweiche unwürdigen Be-
dingungen für uns enthält. Jetzt sollen wir auf einmal
patriotisch werden, wo man uns doch von jeher immer jede
nationale Qualität lügenhafte rief. Des-
halb werden wir mit dem abgedantten Sachsenkönig sa-
gen: **Wacht jetzt euren Dreck alleine.**

Von der Arbeitskonferenz

Genf, 30. Mai. (Eigener Bericht.) Am Samstag fand eine
Besitz- und Nachmittagskonferenz der Arbeitskonferenz statt, um die
Diskussion über den Geschäftsbericht zu beenden. Am Sam-
stag morgen sprachen die Regierungsvertreter von Jugoslawien,
Schland, Argentinien und Brasilien, sowie die Arbeitervertreter
von Jugoslawien, Island, der Schweiz und Argentinien. Der
Arbeitskonferenz von Jugoslawien schlug eine Entschließung vor,
die Konvention solle die rückständigen Länder auffordern, ihren
Rechtskonventionen nachzukommen. Der irische Ar-
beitervertreter beantragte insbesondere die Nichtratifikation
der Arbeitskonvention durch England. Die Vorschlags-
kommission beantragte für Entschlüsse eine von Mertens
aufgrund der Beschlüsse des Internationalen Bergarbeiterver-
bandes für die Vornahme einer Prüfung der Arbeitszeit und
Lohnverhältnisse der Kohlenarbeiter durch das internationale
Arbeitsamt, die zweite ebenfalls von Mertens wünscht Vorbe-
reitungen, um das Rechtsinsoweit und die Berufswahrung auf
einer nächsten Konferenz zu behandeln.

Zweite Fahrt des deutschen Rundflugs

Hannover, 2. Juni. Die zweite Fahrt des Deutschen Rund-
flugs bringt, wie bekanntgegeben, nahezu 100 Flugzeuge nach
Hannover, die teils die Kontrolle überfliegen, teils landen.
Als erstes Flugzeug passierte D 631 Parafal-Eindecker die Ron-
trollstelle um 6.05 Uhr. Nach geraumer Zeit, um 6.28 Uhr
folgte, langte als zweites Flugzeug D 628, ein Mercedes-Daim-
ler, auf dem Flugplatz an und flog um 7.28 weiter. Dann folgte
in schneller Reihenfolge Maschine auf Maschine, sodas bis
8 Uhr insgesamt 29 Flugzeuge auf dem Flugplatz angekommen
waren bezw. die Kontrolle überflogen hatten.
Nach den in Hannover vorliegenden telegraphischen Start-
meldungen aus Berlin sind dort insgesamt 83 Flugzeuge zum
Fluge über die zweite Schleiße aufgestiegen. Von diesen sind
33 in Hannover gelandet bezw. über der Kontrollstation Han-
nover hinweggeflogen. Das Flugzeug 639 D 11 ist bisher nicht
angekommen und vermutlich unterwegs zu einer Zwischen-
landung worden. Ferner landete hier das Flugzeug 647
Höher-Wulf der Bremer Flugverkehrs-Gesellschaft, das am ersten
Feiertag in Bremen den Flug hatte unterbrechen müssen.
Sämtliche gelandete Maschinen der zweiten Schleiße waren bis
10 Uhr vormittags zum Weiterflug gestartet bis auf das Junker-
Flugzeug 606, das den Start gegen 10 Uhr versuchte, aber
wegen Motordefektes wieder landen mußte.

Hindenburg und sein Sohn

Sie schmeihen die Rüste miteinander

Berlin, 3. Juni. Major von Hindenburg, der Sohn des
Reichspräsidenten, der bisher an der Kavallerieschule in Han-
nover tätig war, wurde in eine Stellung als persönlicher Adju-
tant des Reichspräsidenten ins Reichswehrministerium versetzt.

Diese Meldung dürfte zu Diskussionen nach verschiede-
nen Richtungen Anlaß geben. Es kann dem Reichsprä-
sidenten das Recht, zu seinem persönlichen Adjutanten zu
ernennen wen er will, nicht bestritten werden. Aber das
Geschehen in der Hindenburgpresse à la „Karlsruher Tag-
blatt“ hätte man hören mögen, wenn Ebert beispielsweise
ein gleiches gemacht hätte. Was wäre da von Betterles-
wirtschaft und Futtergrippenpolitik usw. alles zusammen-
salbadert worden. Im vorliegenden Falle dürfte die Sache
wohl so sein, daß Hindenburg bei seinem hohen Alter den
mancherlei unumgänglichen Repräsentationspflichten, wie
auch sonstigen mit dem Amte zusammenhängende „Ret-
tungsmaßnahmen nicht genügen kann, sodas der Sohn
eben die Sache macht, damit der alte Herr in der Ruhe
nicht gestört ist. Die ganze „Rettungsaktion“ wird dann
nicht von Erzellenz Hindenburg selbst, sondern vom Herrn
Major erledigt werden.

Das Schicksal Amundsens

Franszösische Pläne

Oslo, 3. Juni. Der französische Seebote teilte dem Mini-
ster des Meeres mit, daß der französische Forschungsreisende
Charcot dem französischen Marineministerium gegenüber
den Wunsch ausgesprochen habe, an den Nachforschungen nach
Amundsen teilzunehmen. Seine Expedition solle, wie gemeldet
wird, gegebenenfalls auf seinem Schiff „Pourquoi“ vorgenom-
men werden, das durch Frankreich ausgerüstet wird. Der Mi-
nister des Meeres teilte dem Seeboten mit, daß die nor-
wegische Regierung für den Plan außerordentlich dankbar sei.

Norwegische Hilfsexpedition

Einer Blättermeldung aus Oslo zufolge wird die nor-
wegische Regierung am kommenden Freitag oder Samstag einen
Dampfer mit 2 Hingangenen nach Spitzbergen entsenden, die sich
an der Suche nach Amundsen beteiligen werden.

Doumerque und Painlevé in Strassburg

Paris, 2. Juni. (Eigener Bericht.) Der Präsident der
französischen Republik und Ministerpräsident Painlevé wei-
ten während der Pfingstfeiertage im Elsaß. In Strassburg
hielt Painlevé eine Rede, deren Sinn darauf hinauslief, der
stark rechtsorientierten elsässischen Bevölkerung die Politik des
Linksstellens begreiflich zu machen. Soweit die Rede sich mit
Außenpolitik beschäftigte, trug sie den Willen zum Frieden zur
Schaue: „Frankreich will nur ein guter Mitarbeiter für den
Frieden sein, für einen guten Frieden, damit es keine Unter-
drücker und keine Unterdrückten mehr gäbe. So beunruhigend
und läuschend auch manchmal die Entwicklung der internatio-
nalen Politik ist, gebe ich den Glauben an die Zukunft der euro-
päischen Zivilisation nicht auf. Sollte es wirklich wahr sein, daß
die Linie, die Frankreich und Deutschland voneinander
trennt, auf immer eine bedrohte Grenze bleiben soll? Ich be-
hauptete: nein, denn ein Tag wird andeuten, vielleicht eher als
man glaubt, an dem die bitteren Enttäuschungen der Nachkriegs-
zeit die wahren Lehren des Krieges aufkommen lassen, so daß
die Völker den Haß, der sie noch trennt, fallen lassen werden,
damit sie ein jedes nach seiner Begabung sich gegenseitig
bekämpfen, sondern zusammen arbeiten werden, um leistungsmäßig
die Materie zu bezwingen und die Nebel, die die Menschen be-
feelen.“

Belagerungszustand in Schanghai

London, 2. Juni. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist
in der Stadt der Belagerungszustand proklamiert worden. Die
Ursache der noch andauernden Unruhen liegt im Streit der
japanischen Baumwollarbeiter. Die Polizei hat Panzerautos
mobilisiert und ein Freiwilligenkorps gebildet. Gestern kam es
zu Zusammenstößen mit der Menge, wobei 20 Personen getötet
und zahlreiche verletzt wurden. Die Menge hatte versucht, eine
Polizeikommission im Sturm zu nehmen und einige Gefangene
zu befreien.

Schanghai, 3. Juni. Der ausgebrochene Streik erstreckt sich
lediglich auf die japanischen Baumwollspinnereien, die Strassen-
bahn, die Elektrizitätswerke und die städtischen Anstalten.
Die Zahl der Streikenden beträgt 30 000.

Schanghai, 3. Juni. Die Gesandtschaften der fremden
Mächte haben beschlossen, 2000 Mann der Marineinfanterie zur
Wiederherstellung der Ordnung in Schanghai zu entsenden.
Die Haltung der chinesischen Regierung hat unermüdlich zur
Stärkung des Vorwandes der Aufständischen beigetragen.
Amerikanische Freiwillige wurden auf einem Patrouillengang
vor dem chinesischen Theater beschossen, wodurch einige Soldaten
verwundet worden sind. Die Amerikaner erwiderten das
Feuer und drangen darauf in das Theater ein, das mit Auf-
ständischen vollbesetzt war. Ein Chineser wurde schwer und
mehrere wurden leicht verletzt. Die Patrouille nahm im
Theater 300 Verhaftungen vor.

Sicherheitsfrage — Völkerbund

Paris, den 31. Mai 1925.

Obwohl die Rede des deutschen Reichswehrministers
Gehler in den französischen Regierungs- und Links-
zeitschriften nicht gut aufgenommen wurde („Deutschlands Ri-
stungen“, „Gehlers Behauptungen“ und ähnlich heißen die
Ueberschriften in den Linkszeitungen über die Reichstags-
sitzung vom 28. Mai, von den andern Zeitungen ganz zu
schweigen), ist man doch in London und Paris einig
darüber, daß die Antwort, die man Deutschland in der
Frage des Sicherheitspactes geben wird, dieses befriedi-
gend und keinen neuen Anlaß zu Konflikten geben soll.
Dabei spricht für die französische Regierung allerdings
auch der Wunsch mit, angesichts des afrikanischen Krieges
wenigstens in Europa an der Schaffung einer friedlichen
Atmosphäre helfen zu können.

In dem leider auch in Frankreich selbst nicht genügend
bekannten französischen Gelehrtenbuch, das die ersten „Do-
kumente über die Sicherheitsverhandlungen gegen einen
deutschen Angriff“ enthält und somit den Zeitraum vom
10. Januar 1919 bis zum 7. Dezember 1923 behandelt,
kann man auf den ersten Seiten die Note finden, die der
französische Marschall Foch am 10. Januar 1919 an die
Ministerpräsidenten der alliierten und assoziierten Mächte
richtete. Darin sprach er von der „Notwendigkeit eines
Völkerbundes... in einer ungewissen Zukunft“ und vom
Rhein als natürlicher Grenze. Herr Poincaré fügte dem
am 23. November 1923 in der französischen Kammer die
Notwendigkeit eines französisch-englischen und französisch-
amerikanischen Pactes hinzu. Mit all diesen Gedanken
hat das jetzige Kabinett und schon vorher Herriot end-
gültig gebrochen. Es hat Deutschlands Angebot nicht nur
in Erwägung gezogen, sondern kommt ihm sogar noch ent-
gegen, nachdem es Hindenburg erwählte und nachdem Herr
Gehler durch seine letzte Rede neues Mißtrauen säte. Dies-
ses Entgegenkommen verpflichtet: weigert sich Deutschland
weiterhin, in den Völkerbund einzutreten, so
verzögert es nicht nur die jetzt für den 16. August oder 16.
September vorgesehene Ruhrgebietsräumung abermals,
sondern es würde dann eine Faktunterzeichnung Deutschlands,
gerade weil jetzt Hindenburg dort präsidiert, für die Welt
nur einen halben Wert haben, so lange im Völkerbund
zu Genf der bekannte freie Sitz ist, von dem Mac Donald
im vorigen Herbst daselbst sprach. Aber sehr wahrscheinlich
wird Frankreich zur Bedingung einer Patzzeichnung den
Eintritt Deutschlands in die Völkerge-
meinschaft verlangen. Warum muß sich Deutsch-
land so arg zum Bewußtsein internationaler Solidarität
stoßen lassen? Handelt es sich doch bei dem jetzigen Genfer
Wert überhaupt nur um einen Wunsch der Regierungen,
nicht einmal der Völker!

Der Artikel 80 des Versailler Vertrages, der Oester-
reichs Anstufung an Deutschland verbietet, legt trotzdem
ausdrücklich fest, daß eine solche Vereinigung der beiden
Länder stattfinden könne, wenn der Völkerbundsrat zu-
stimmt. Aber weder im Völkerbund noch im Völkerbunds-
rat hat Deutschland bisher seinen Platz eingenommen, um
seine Wünsche vorzutragen. Falls auch die deutsche Re-
gierung einen Anstufung Oesterreichs will, so ist sie also so
lange auf dem bekannten Wege leerer Stresemannreden,
bis sie sich bei der Frage: mehr oder minder offizielle Ka-
binetspolitik oder offene Weltpolitik für das
Letztere entscheidet. Gerade unter Bedenkung der ihr
eigenen Ansichten dürfte sie nicht einen Moment weiter
im Entschlusse zögern. Denn in Frankreich bemüht man
sich jetzt sehr, England zu beweisen, daß durch einen An-
stufung Oesterreichs an Deutschland der ganze
englische Handel leiden müsse, weil dieser einer geeinten
deutsch-österreichischen Konkurrenz nicht werde standhalten
können. Würde also Herr Stresemann gegen Frank-
reich oder England oder gegen beide auftreten wollen, so
würde er in den Völkerbund gehen. Würde er der fran-
zösischen und englischen Regierung entgegenkommen und
einzig die Freundschaft zu den kommunistischen Russen er-
matten lassen wollen, so würde er ebenfalls nach Genf
gehen (kann jedoch ein alter Nationalliberaler überhaupt
etwas wollen?).

Als Parteiführer verkündet Herr Stresemann so
oft mit Stolz, man müsse das Interesse des Vater-
landes über das der Partei stellen. Würde er
— was er nicht tut — nach diesem Sage handeln, so würde
er daran denken, daß die Partei eines Außenministers
Deutschland heißt und das er also das Wohl der gan-
zen Welt höher zu stellen hat als nationalistische deutsche
Eigenwünsche, die ihm doch niemand befriedigen kann.
Poincaré ist zurzeit dabei, seine Memoiren zu
schreiben. Will man diesen Augenblick gar nicht in
Deutschland günstig ausnutzen? Kurt Lenz.

Kommunisten und Hindenburgwahl

Was die „Rote Fahne“ verschweigt

In der kurz nach der Hindenburgwahl abgehaltenen Sitzung des Zentralkomitees der KPD, fanden bekanntlich lebhafte Auseinandersetzungen über die „neue Taktik“ der Kommunisten statt, die von dem Vorsitzenden in den kommunistischen Reihen Zeugnis ablegten. Indessen waren die langen Berichte in der „Rote Fahne“, die diesen interessanten Sitzungen gewidmet waren, fast bis zur Unkenntlichkeit verkümmert. Es wurden nicht nur die Namen der Redner, die Stärke der verschiedenen Gruppen, die Zahlen bei den Abstimmungen usw. verschwiegen, es wurde auch — in der kommunistischen Praxis ein unerhörter Fall — mit keiner Silbe über die Reden der ausländischen Gäste berichtet.

Nicht teilt das Zentralorgan der russischen kommunistischen Partei, die Moskauer „Pravda“ in den Nummern vom 13. und 14. Mai mit, was die Berliner „Rote Fahne“ schamhaft verschwiegen. An der Spitze des „gemäßigten Flügels“ trat im Zentralkomitee Ruth-Fischer auf, während die linke Opposition von Schölem und Rosenfeld geführt wurde. Außerdem traten mit ausführlichen Reden die Vertreter der kommunistischen Parteien Frankreichs und der Tschechoslowakei, der beiden stärksten westeuropäischen Sektionen der kommunistischen Internationale, auf. Beide Redner ließen keinen Zweifel darüber bestehen, daß ihre Parteien sich gegenüber der Taktik der KPD bei den Präsidentschaftswahlen ablehnend verhielten. Der französische Delegierte „Victor“ erklärte in seiner einstündigen Rede u. a.: „Die französischen Arbeiter können es nicht verstehen, weshalb die kommunistische Partei Deutschlands nicht die Kandidatur Thälmanns zurückgezogen habe... Den Kommunisten droht jetzt eine Verklärung der Sozialdemokratie.“ Der Vertreter der tschechischen-Kommunistischen Partei, Krenath, schloß seine Rede gleichfalls, wiewohl eine niederdrückende Wirkung die Wahl Hindenburgs auf die tschechischen Arbeiter ausgeübt habe.

Wichtig ist ferner, nach der Darstellung der „Pravda“, die gleichfalls von der „Rote Fahne“ unterschlagenen Anklagen Ruth-Fischers gegen den Klassenkampf und die inneren Kämpfe in der KPD.: Die Zentrale — so erklärte sie — hätte schon längst die Beherrschung ihrer Taktik einsehen, aber bei dem Versuch, diese Taktik zu ändern, stieß sie in der Partei auf ernste Schwierigkeiten. Die Verwirrung in der Partei sei deshalb eingetreten, weil eine ganze Reihe führender Parteigenossen, darunter auch Mitglieder der Zentrale, nicht eingesehen hätten, daß ein solches Manöver zulässig sei.

Die kommunistischen „Führer“ wußten also, daß ihre Politik der Reaktion zugute kommen mußte! Trotzdem taten sie aus Furcht vor den Schwierigkeiten in ihren eigenen Reihen nichts, um den Sieg Hindenburgs abzuwenden.

Gegen die neue Taktik — erzählte weiter Ruth-Fischer — hat sich eine Opposition gebildet, die sogar so weit ging, daß sie die Behauptung aufstellte, die neue Taktik der Partei könne in eine sozialdemokratische Koalitionspolitik ausarten! Gegenüber diesem furchtbaren Gespenst, das von der Opposition an die Wand gemalt wurde, war die manövrierungsfreudige Zentrale natürlich machtlos.

Die „Pravda“ berichtet weiter, daß die von der Zentrale eingebrachte Resolution mit einer Mehrheit von 35 gegen 15 Stimmen angenommen wurde. Die Delegierten aus Berlin, Hamburg, dem Rheinland und dem Ruhrgebiet unterstützten die Zentrale, während Süddeutschland und der Osten sich in Opposition befanden. Scheinbar hat die Zentrale einen entscheidenden Sieg davongetragen. Man darf aber nicht vergessen, daß dieser „Sieg“ erst nach zwei Reden des Moskauer Vertreters sowie unter dem Druck Sinowjews und der beiden im Zentralkomitee vertretenen ausländischen „Bruderparteien“ erkämpft wurde.

Kleinbauern gegen Schutzzölle

Vertretertag des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe

Am 26. und 27. Mai 1925 fand im Bessein mehrerer Reichs- und Landtagsabgeordneter in den Räumen des „Rheinwald“ in Berlin die Vertretertagung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe statt, an der 15 Kleinbauern- und Pächterorganisationen teilnahmen. Beraten wurden u. a. Siedlungs-, Steuer- und Pachtfragen sowie die von der Reichsregierung eingebrachte kleine Zollvorlage.

Im Siedlungswesen spielt heute die Beschaffung hinreichender und billiger Kredite eine ausschlaggebende Rolle und weiter die Notwendigkeit, an der Durchführung der Siedlung die Organisationen der Siedlung in stärkerem Maße als bisher zu beteiligen. Bei der Besprechung der zurzeit zur Verhandlung stehenden Steuerreform wurde betont, daß den Wünschen der bäuerlichen Bevölkerung nach Vereinfachung des Steuerwesens noch in völlig unzureichendem Maße Rechnung getragen sei. Diesbezügliche Verbesserungsvorschläge sind den dem Reichsverband landwirtschaftlicher Kleinbetriebe nachstehenden Abschiedsreden unterbreitet. Die Beschlüsse des Reichstagsausschusses betreffend die Verlängerung der Pachtzinsordnung wurden einer scharfen Kritik unterzogen; denn trotz der vorgenommenen Verlängerung, an der die Organisationen der Pächter keinen Zweifel heften, sind die Fortschritte in der Richtung eines wirksamen Dauerpachtzinses äußerst gering. Allerdings wurde den Bemühungen der den Pachtzins befürwortenden Abgeordneten größte Anerkennung zollt.

Den breitesten Raum in den Beratungen nahmen die Verhandlungen über die Zollvorlage ein. Hierzu wurde folgende Entschliessung gefaßt:

„Das unangenehme Preisverhältnis zwischen Betriebsmitteln und Erzeugnissen in der Landwirtschaft schädigt heute besonders die Viehwirtschaften, den Obst- und Gemüsebau. Die auf Getreidebau einwirkenden Betriebe leiden in geringem Maße unter der Ungunst der Verhältnisse.“

Trotzdem fordert die Reichsregierung in der sogenannten kleinen Zollvorlage Mindestzölle für Getreide und legt sogar bei gleichzeitiger Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Bedarfsartikel die autonomen Zölle für wichtige Erzeugnisse der bäuerlichen Wirtschaft gegenüber den Vorkriegszöllen herab. Mindestzölle für Getreide und erhöhte Industriezölle bedeuten aber bei schlechten Preisen für die Produkte der Viehwirtschaft eine Verteuerung der bäuerlichen Erzeugung ohne entsprechenden Preisausgleich. Die Vertretertagung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe lehnt daher die Zollvorlage ab, weil sie die wirtschaftliche Lage der bäuerlichen Betriebe nicht verbessert, sondern verschlechtert.

Bei Einführung von Schutzzöllen müssen in erster Linie die Erzeugnisse der intensiven Landwirtschaft, der Viehwirtschaft,

Gemüse, Obst, Wein- und Tabakbaues berücksichtigt werden. Die Sicherung der getreidebauenden Großbetriebe kann u. a. gefunden werden durch Vereinfachung der Zölle, die entweder durch den Handelsvertrag ganz oder teilweise in Kraft gesetzt werden. Dagegen ist festlicher Zoll auf Futtermittel unbedingt abzulehnen.“

Die Besprechung wichtiger Organisationsfragen setzte nicht nur eine erfreuliche innere Festigung und wirtschaftliche Stärkung der bisher angelegten Verbände, sondern auch einen erheblichen Zuwachs an neuen Organisationen aus den verschiedenen Teilen des Reiches.

Auch die Fleischer gegen den Schutz Zoll

Der 9. Verbandstag des Zentralverbandes der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands, der vom 17.—20. Mai ds. J. in Berlin tagte, hat sich unter anderem mit der Fleischversorgung und Schutz Zollfrage befaßt und hierzu die nachstehende Entschliessung einstimmig angenommen:

Der 9. Verbandstag des Z. V. d. F. u. B. D. hält die Wiedereinführung von Schutzzöllen auf Lebensmittel, unter anderem auf Vieh, Fleisch und tierische Fette für vorkriegszollfrei, da diese Zölle eine große Beschränkung der Volksernährung darstellen. Die Tatsache, daß die einheimische Fleischversorgung noch um ein Drittel gegenüber der Vorkriegszeit zurücksteht, die Anbauflächen, Ernteeinträge und Einfuhr von Futtermitteln weit geringer als die der Vorkriegszeit sind, läßt ersehen, daß die Einführung dieser Schutzzölle nicht nur Fleischknappheit, sondern außergewöhnliche Vieh- und Fleischpreiserhöhungen seitens der Folge muß sein. Die weitere Unterernährung der arbeitenden Klasse und der Jugend, verbunden mit Einschränkung der Arbeitskraft und Arbeitsleistungen und Unterbindung des Wirtschaftslebens. Nicht der Steigerung der Profitinteressen eines Teiles der Landwirtschaft (Agrarier), des Viehhandels, des Fleischerhandels und deren Nebenberufe müssen solche Schutzzölle dienen. Allgemeinere Interessen des Volkes müssen über Sonderinteressen gewisser Interessengruppen stehen.

Der 9. Verbandstag erwartet von dem Reichstag die Ablehnung der Wiedereinführung der Schutzzölle. Von der Reichsregierung und den sonstigen Behörden wird erwartet, daß eine dienlich durchgreifende Kontrolle und Regulierung der Vieh- und Fleischpreise bei Schlachtvieh, Fleisch und Fleischwaren erfolgt. Die bestehende Verdienstpauke steht trotz aller geschäftlichen Belastungen sehr weit über der Wertigkeit und trotz weit geringerer Umsätze und Vermehrung der Großbetriebe ist die Zahl der selbständigen Existenzen im Fleischerhandwerk größer als in der Vorkriegszeit, wodurch bewiesen wird, wie sehr die Konjunktur den Fleischerhandwerk befaßt hat.

Sollen die Worte „Freie Bahn dem Tüchtigen“ Geltung haben, dann muß sich die Konkurrenz auch ohne Schutzzölle auswirken können und soll die deutsche Wirtschaft gehoben werden, dann muß aus, ausreichende und billige Volksernährung allem voran gestellt werden, die Gesundheit im arbeitenden Stande auswirkt und damit die Arbeitskraft hebt, die die Grundlage des Wiederaufbaues bildet.

Die Stahlhelmer als Streikbrecher

Nicht nur Arbeiter, auch Streikbrecherzentrale. Die Organisationen der Rechtsparteien haben sich schon immer als ausgesprochene Hüter des Bestehenden und bei jeder Gelegenheit ihre Grundzüge, soweit sie angeht auch dem Schutz der Arbeitskraft gelten sollen, verweigert. Niemals sind die Vaterländischen Verbände oder die „Stahlhelmer“ für eine gerechte Bezahlung der Arbeitnehmer eingetreten, während sie sich zum Schutz des Kapitals immer ausgezeichnet bewährt haben. Darum auch die Fällung ihrer Kassen durch die großen Konzerne und den Großgrundbesitz, die für die Rechtsverbände keinen Pfennig Geld ausgeben, wenn sie sich davon keine Vorteile versprechen würden. Das ist eine alte Wahrheit, die im praktischen Leben täglich ihre Bestätigung findet.

Neuerdings hat es der „Stahlhelm“ in Mitteldeutschland sogar fertig gebracht, sich von einer ganz besonders interessanten Seite zu zeigen und seine bisher bekannten Tätigkeiten um einen Grad zu erhöhen, aus dem sich ergibt, daß die Stahlhelmorganisationen als eine ausgesprochene Streikbrecherorganisation zu betrachten ist. Der vor wenigen Tagen beendete Straßenbahnstreik in Halle hat ihm hierzu besondere Gelegenheit geboten. Während alle Straßenbahner ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung sich an dem Streik beteiligten, gab der Stahlhelm in Halle folgenden Befehl an seine Mitglieder:

„Auf Befehl der Ortsgruppe sollen sich sämtliche Straßenbahner, soweit sie Stahlhelmer sind, noch heute bei der Direktion der Straßenbahn zum Dienstantritt melden, andernfalls fristlose Entlassung vom Magistrat und der Ausschluß aus dem Stahlhelm festfinden.“

Wiel genügt hat der Streikbrecherbefehl des Stahlhelms nicht! Aber er gewinnt für die freigewerkschaftlichen Organisationen insofern Bedeutung, als sich aus ihm ergibt, was von den Stahlhelmorganisationen zu halten ist: Sie sind Hüter des Bestehenden, Gegner einer anständigen und gerechten Bezahlung der Arbeitskraft und Streikbrecher!

Die Spargeln und der Salat

Die Deutschnationalen hatten es mit der Annahme des spanischen Handelsvertrages so eilig, daß sie darüber sogar ein Liebesmahl verpassten. Darüber erzählt der deutschnationale „Tag“:

„Schade um den schönen Spargel! Ganze 67 Pfund davon hat Kollege Oskar der deutschnationale Fraktion für ihr heutiges Liebesmahl gestiftet; Kollege Haug das Heilbronnertoten und weißen Wein. Auch der Schinken — oder waren es mehrere — ist schon fertig zerhackt. Wenn eine Fraktion verzarrtes vor hat, stimmen die anderen, das ist von alters her so Brauch, einer rechtzeitigen Vergeltung zu. Auch diesmal hat Löbe deswegen sich nach den Wünschen der Deutschnationalen erkundigt... Aber die waren froh und wollten unbedingt noch in den spanischen Handelsvertrag hineinsteigen. Nun haben sie den Salat.“

Ja, nun haben sie den Salat. Ihre Propaganda für die Winger und gegen die Interessen der Gesamtwirtschaft ist preisgegeben, damit man die Ministerfessei noch halten und die Zollvorlage sichern konnte. Eine feine Ironie! Reht stehen sogar noch 67 Pfund Spargel, Wein und Schinken neben der deutschnationalen Heberzeugung auf der Verlufliste! Ein gebrochener Wort freilich

ist leichter zu verschmerzen als ein Liebesmahl — das wird uns vom „Tag“ bestätigt. Nun haben sie den Salat! Er wird ihnen schlecht bekommen!

Badischer Gau des Reichsbundes der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen

Freiburg, 31. Mai.

Der Gau Baden des obengenannten Reichsbundes der Kriegsbefähigten hielt seine Landesversammlung am 30. Juni in Freiburg in der Aula des Realgymnasiums ab. Außer einer beträchtlichen Zahl an Delegierten wohnten derselben am ersten Verhandlungstage Vertreter der Versorgungsämter, Vertreter der badischen Regierung und sonstiger Behörden und mehrere Landtagsabgeordnete an. Als Beauftragte des Ministeriums des Innern waren zugegen Landeskommissar Dr. Schneider (Freiburg) und Regierungsrat Dr. Lehmann, als Vertreter der Stadt Freiburg waren erschienen Bürgermeister Riedel und Direktor Kopp vom städtischen Fürsorgeamt, vom Reichsbund der Vorkriegsbesoldeten der Zentralleitung, Kamerad Marole (Berlin).

Der Gauvorsitzende des Gau Baden, Kamerad Engelhardt (Heidelberg) begrüßte in einer Begrüßungsansprache auch der Gefallenen und Krüppel die Wünsche, es mögen die Beratungen im Geiste der Kameradschaft geführt werden, allezeit eingebettet dem Selbstmitleid, für die Hinterbliebenen einzustehen. Weitere Worte der Begrüßung und damit auch die Hoffnung verknüpfend, die Tagung möge erprobliche Erfolge zeitigen, sprach Landeskommissar Dr. Schneider und Bürgermeister Riedel, Reichsbundvorsitzender Marole überbrachte mit den Grüßen der Zentralleitung auch die der Gauvorsitzenden der Gaue Württemberg und Schlesien. Kamerad Galling (Freiburg) spricht der Stadtverwaltung den Dank für die Auszeichnung des Bankhofes und des Lagerlokales aus. Kamerad Mey aus Wern überbringt die Grüße der Organisation des Verbandes deutscher Kriegsbefähigten und Kriegsbefähigten aus der Schweiz, Frau Abg. Straub betont das rege Interesse der deutschnationalen Fraktion des Landtags für die Kriegsbefähigten und -hinterbliebenen. Abg. Gaebler spricht sich in ähnlichem Sinne für die sozialdemokratische Fraktion aus, weiter betont er den Weisheitsgedanken, der mit allen Kräften gefördert werden müßte, ferner hebt er hervor, daß die Kriegsbefähigten und die Hinterbliebenen den Dank des Vaterlandes als ein Recht zu fordern hätten. Landtagsabg. Fischer (Freiburg) spricht, innerhalb der Zentrumsfraktion für die Wünsche der Kriegsoffer einzustehen.

Bei der Wahl des Geschäftsbüros des Gau Baden wird am 1. Vorsitzenden Engelhardt (Heidelberg), zum zweiten Galling (Freiburg) gewählt, zum ersten Schriftführer Gaebler (Säckingen), zum zweiten Gaebler (Säckingen).

Den Geschäftsbereich und Kassenbereich ersetzte sodann Kamerad Gaebler (Säckingen) (Karlsruhe). Wie demselben zu entnehmen ist, ist der Verband in der Zeit der Geldentwertung in eine etwas bedrückte Lage geraten, mit der Bewidmung der Zinsen hat er aber allmählich wieder eine erfreuliche Festigkeit erreicht. Nicht nur zahlenmäßig, sondern auch moralisch sei er zu einer starken und schlagfertigen Organisation geworden. Unter den 20 deutschen Gaue gehören Baden zu denjenigen, welche die höchsten Mitgliederzahlen aufweisen. Nahe an 20 000 Mitglieder zählte der Gau Baden, die sich auf 650 Ortsgruppen verteilen. Die Hauptarbeit des Verbandes bestche in der sozialen und sozialpolitischen Fürsorge für seine Angehörigen. Viel Schwierigkeiten bereite dem Bund die Unterbringung von Schwerkranken, die in die Reichsbahndirektion, von denen man doch in erster Linie fürsorgendes Verständnis für die Kriegsbefähigten erwarten sollte, als unförmig und rückständig. Kennzeichnend gelte das für die Reichsbahn, wofür der Referent ein treffendes Beispiel anführte. Mehr Entgegenkommen habe man bei dem leider nicht mehr bestehenden Arbeitsministerium und auch beim Landtag gefunden. Notwendig sei der Zusammenschluß von Arbeits- und Kriegsbefähigten und zur Erreichung gemeinsamer Ziele. Anstelle der Erziehung übermäßig vieler Kriegsbefähigter würde man zweckmäßiger handeln, wenn man die für Kriegsbefähigten aufgewendeten Geldbeträge zur Erbauung von Erholungsheimen für die Kriegsoffer verwenden würde, denn damit sei es mehr als mangelhaft bestellt.

Am zweiten Verhandlungstage behandelte Bundesvorsitzender Marole (Berlin) in einem ausführlichen Vortrag das Thema: „Die Aufgaben unserer Organisation“. Aus einzelnen gerichteten Forderungen, die auf Verbesserung der Renten für Kriegsbefähigte und Hinterbliebene abzielen. Gefordert werde nichts Unmögliches, sondern nur soviel, um den Kriegsoffizieren ein einigermaßen menschenwürdiges Dasein zu sichern. Zur Führung dieses moralischen Kampfes für auskömmliche Renten sei eine tüchtige, geschlossene Organisation aller Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen unerlässlich.

Zur Annahme gelangte folgende Entschliessung: „Die zu Pfingsten in Freiburg i. Br. stattfindende 6. Jahresversammlung des Reichsbundes der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsbefähigtenhinterbliebenen wird Reichsregierung und Öffentlichkeit erneut auf die mangelhafte und ungenügende Versorgung der deutschen Kriegsoffer hin. Der Gau Baden fordert vom Reichstag und Reichsregierung beschleunigte Erledigung der vom Reichsbund bereits vor fünf Monaten dem Reichstag vorgelegten und der Reichsregierung zur Kenntnis gebrachten Anträge zum Reichsversorgungsgesetz. In Anbetracht der großen Notlage der Kriegsoffer ist unbedingt erforderlich, daß der Reichstag mit sofortiger Wirkung eine Heraussetzung der Renten für die Hinterbliebenen und Kriegsbefähigten vornimmt, deren Rentengrößen abgemindert hinter derjenigen der Vorkriegszeit liegen. Den Elternrentenbesitzern ist der Lebensabend durch sofortige Erhöhung der Einkommensgrenzen, die für die Bedürftigkeit maßgebend sind, zu erleichtern. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn die jetzige Versorgung der betagten Eltern, die ihrer Söhne, Stiehn und Enkelkinder durch den Krieg beraubt wurden, als einen Schandfleck für die deutsche Nation bezeichnet.“

Als weitere dringende Forderungen werden erhoben: Sicherung eines Rechtsanspruches auf Heilbehandlung, Aufhebung aller einschränkenden Bestimmungen, die durch die Ermächtigungsgesetze zur Reichsversorgung, zum Schwerbeschäftigtenengesetz und insbesondere zur sozialen Fürsorge für Kriegsbefähigte und Kriegsbefähigtenhinterbliebenen ergangen sind; Verlängerung der Fristen zur Antragstellung von Rentenanträgen. Der Gau Baden erachtet vor der Reichsregierung und der deutschen Volksoberleitung, daß die diesen Dringlichkeitsforderungen in vollem Umfang geantwortet werden, damit die größten und anhaltenden Härten in der Reichsversorgung gemindert werden.

Bei den Neuwahlen des Gesamtvorstandes wurde zum 1. Vorsitzenden wiederum Engelhardt (Heidelberg), zum 2. Schriftführer (Karlsruhe) gewählt; zum 1. Schriftführer Weber (Mannheim), zum 2. Schriftführer Juch (Pforzheim) und zum Redner Guhl (Karlsruhe).

Gewerkschaftliches

Gengenbach, 30. Mai. In der Schwärzwälder Werkstätte streiken die Arbeiter. Zusatz ist fernabhalten.

In dem Kampf mit dem Kathreiner Konzern

Ist bezüglich des Streites in Urdingen insofern eine Wendung eingetreten, als die Generaldirektion nunmehr geneigt ist zwecks Abschluß eines Tarifvertrages in Verhandlungen zu treten. Der Vertreter, Herr Gruis aus Berlin ist in Urdingen eingetroffen und leitet dort die Einigungsverhandlungen. Wie er der Drahtanschlusleitung hier mitgeteilt hat, war die Generaldirektion in der Sache falsch informiert, wahrscheinlich von dem Arbeitoberführer Dr. Siepmann in Urdingen.

Verband der Lebensmittel- und Getränke-Arbeiter Deutschlands. — Verwaltungsstelle Karlsruhe i. B.

Aus dem Freistaat Baden

Aus dem badischen Landtag. Der Abgeordnete Duffner (Zentrum) hat im Landtag folgenden Antrag eingebracht, die Regierung wolle

1. im badischen Grund- und Gemeindeförderungsgesetz vom 10. August 1921 den Absatz 2 des § 16 streichen und anstelle der erhöhten Waldfeuerkapitalien die Friedenssteuerwerte unter Berücksichtigung der berechtigten Mehrerträge zu setzen.
2. bei Waldungen mit ausnehmendem Betriebe auf Antrag Bestände bis zu 40 Jahren nur mit 25 Prozent des Steuerwertes zur Steuer heranzuziehen, jobann
3. den Gesuchen von kleineren und mittleren Waldbesitzern um gnadeweißen Nachlaß oder Rückerlaß der für das Jahr 1925 bezahlten oder für das laufende Jahr fälligen Grund- und Gemeindeförderung in weitgehendem Maße entgegenzukommen und auch beim Reize für eine Sonderbehandlung dieser Willkürlichen hinsichtlich der Einkommens- und Vermögenssteuer einzutreten.

Disziplinarverfahren an badischen Hochschulen. Amlich wird mitgeteilt: 1. Der engere Senat der Universität Heidelberg hat das Verfahren gegen den Privatdozenten Dr. Emil Gumbel eingestellt. 2. Das Ministerium des Kultus- und Unterrichts hat das gegen den Professor Dr. Frhr. Marschall v. Bieberstein an der Universität Freiburg wegen seiner Rede bei der Reichsgründungsfeier eingestellt und gegen den Genannten auf die Ordnungstrafe des Verweises erkannt.

Kleine badische Chronik

Ettingen. Am Samstag verunglückte in einem hiesigen Betrieb die verheiratete Theresia Caspar von Wulfsbach, indem sie beim Rufen einer Begnadigung mit der rechten Hand auslösch die Hammerader geriet. Es mußte ihr ein Finger abgenommen werden.

Silberbau (Amt Gernsbach). Montag nachmittags verunglückte vor dem Eingang zu dem Ort an einem mit vier Personen besetzten Kraftwagen ein Mann, M. plötzlich die Steuerung, so daß der Wagen über die in dieser Gegend an der Murg entlang führende ungefähr 2 Meter hohe Mauer in die Murg stürzte. Die Insassen erlitten teilweise schwere Verletzungen, der Fahrer des Wagens, der diesen selbst lenkte, ein Kaufmann aus Frankfurt a. M., erlitt einen Nervenschlag. Die Verunfallten wurden bald darauf nach Baden-Baden ins Krankenhaus verbracht.

Malsch bei Ettingen. In Verfolg eines Bürgerratsbeschlusses erlassen die Bürgerausschussmitglieder der Zentrums- partei, Sozialdemokratie, der Bürgerpartei und des Landbundes eine Erklärung, wonach sie ihre Mandate niederlegen. Der Grund zu dieser Maßnahme, die natürlich den Bürgerausschüssen zuzugewandt wird, liegt in der Spaltung der Bürgerausschüsse der Gemeindebeamteten.

Heidelberg. Hier wurde von einem Kraftwagen ein dreijähriges Kind überfahren, das am Kopf und Brust erhebliche Verletzungen davontrug.

Mannheim. Am Samstag nachmittags fuhr in Heidenheim ein 40 Jahre alter Maurer mit einem Fahrrad gegen einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen, so daß er vom Rad abgeworfen wurde und bewußtlos liegen blieb. Er erlitt einen Schädelbruch an dessen Folgen er am gleichen Tage noch starb. — Am Waisenpark gab ein 25 Jahre altes Mädchen im Selbstmordversuch zwei Schüsse auf sich mit einem Revolver ab. Die Verletzte, bei der Lebensgefahr nicht besteht, wurde nach dem allgemeinen Krankenhaus verbracht. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Kehl. Der neu gewählte Bürgermeister Dr. Kraus wird am kommenden Donnerstag sein Amt hier antreten.

Erzberg. Ueber die Pfingsttage herrschte im ganzen Schwarzwald ein Verkehr, wie er an diesen Feiertagen, die durch ihr überwiegend schlechtes Wetter herabgesetzt sind, noch nicht beobachtet werden konnte, so daß die Hotels und Gasthäuser vielfach überfüllt waren. Neben den Passanten traten auch die ausgedehnten Erholungsanstalten über mehrere Tage stärker als sonst in Erscheinung, so daß der wirtschaftliche Nutzen dieser Pfingsttage des guten Wetters im Gauswirtschaftsbereich angenehm empfunden wurden. Sehr stark war der Verkehr mit Motorfahrzeugen, der eine angenehme Ausdehnung angenommen hat. Die Eisenbahn hatte am Samstag und Sonntag früh viel zu leisten, dann auch wieder bei der Heimförderung der Passen, weniger an den Feiertagen selbst. Im allgemeinen ging alles glatt, von etlichen Verzögerungen abgesehen. Sehr starken Aufbruch hatte auch der Höhenverkehr, der mit Pfingsten auch im Hochschwarzwald allenthalben aufgenommen wurde.

Freiburg. (Deutsch-amerikanischer Sängerverein.) Der mit großen Ehren in Mannheim empfangene Gesangsverein „Badische Harmonie“ aus Neuwoert wird am Dienstag 9. Juni zum Besuche der Stadt Freiburg eintreffen. Für die Sänger ist ein feierlicher Empfang auf dem Marktplatz vorgesehen, abends wird ein gemeinschaftliches Konzert mit den Freiburger Gesangsvereinen stattfinden, anschließend daran ein gemeinschaftliches Festbankett. Die Adresse der deutsch-amerikanischen Sänger wird nach zweitägigem Aufenthalt am Samstag des Kronleuchtmassens der Stadt Freiburg sein. Am Sonntag wird der Verein am Freitag aus dem Besuch der Stadt Freiburg entlassen.

Die spanische Volkverwaltung macht darauf aufmerksam, daß die Zollinhaltsverpflichtungen zu Spanien nach Spanien den genauen Wert des Paketeinhalts enthalten müssen. Nicht diese Angabe, so führt der Absender Gefahr, daß das Paket zurückgewiesen oder mit höher Geldstrafe belegt wird. Die Zollinhaltsverpflichtungen müssen enthalten: Art und Menge der Waren, genaue Inhaltsangabe (Werkstoff, Farbe, Menge, bei Tabak, Branntwein, Hüten, Schürmen, Eisenwaren und Parfümerien, Mustern usw. nach besondere Erfordernisse, Auskunst am Postamt) und die Wertangabe des Inhalts.

Bevorstehende Erleichterungen im deutsch-schweizerischen Warenverkehr. Nach Prüfungnahme mit den in Betracht kommenden Kantonsregierungen hat das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement in Bern an Baden, Württemberg und Bayern eine Note gerichtet, in der verschiedene Erleichterungen im Warenverkehr und insbesondere eine Vereinfachung der Zollvorschriften angeregt wird.

Von der Eisenbahn. Die Reichsbahnverwaltung hat jetzt die in vergangener Zeit der Not gehörend angeordnete Einschränkung in der Beleuchtung der Personenzüge wieder aufgehoben. Die Personenzugscheinwerfer werden daher fortan auch die Lampen an den Fensterseiten wieder brennen, bisher brannten nur die an der Gangseite.

Ademische Hegeleien

Aus Heidelberg wird der „Volkstimme“ in Mannheim geschrieben:

„In der Geburtsstadt von Friedrich Ebert, in dem heute das ganze anständig denkende Deutschland einen seiner verdienstlichsten Söhne ehrt, bringen es Studenten, und zwar solche aus den sogenannten feindlichen Verbindungen, die später einmal maßgebende Stellungen im gesellschaftlichen und staatlichen Leben einnehmen werden, fertig, nach richtiger Lausbubenart das Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten zu schmähern. Schon des öfteren sahen Studententruppen am Geburtshaus des ersten Reichspräsidenten vorbei. Hier wurde eine schnodderige, beleidigende Rede gehalten, während einige „Helden“, um ihre Verachtung zu beweisen, vor dem Hause sogar ihre Notdurft verrichteten. Am Donnerstag der letzten Woche, nachmittags 2 Uhr, war wieder ein solcher Trupp Studenten (Saxo-Borissen) vor dem Geburtshaus Eberts. Nach einem höhnischen Hinweis eines solch hoffnungslosen Jünglings: „Hier das Geburtshaus Eberts!“ fiel die ganze Schar in fröhliche Plutze ein. Die Hausbewohner und Nachbarn machten ihrer Entrüstung über diese Hegelei in nicht gerade schmeichelhafter Weise Luft. Das Verhalten der Studenten zeigt deutlich den moralischen Tiefstand und die politische Verwilderung gewisser Kreise.“

In Karlsruhe zeigen bekanntlich die gebildeten akademischen Zünfte ihre akademische Bildung dadurch, daß sie, wie es vor einiger Zeit geschah, Sportfelder auf Ebert sinen. Ober aber, sie oder ihre jungen Geistesverwandten aus den Mittelschulen reihen die Straßenschilder der Ebertstraße heraus und stahlen das Schild mit der Bezeichnung „Ebertstraße“. Ueber all diese Hegeleien und Lausbubereien weiß aber die bürgerliche Presse nichts zu berichten; kein Wort der Kritik, kein Wort des Tadelns weder im „Karlsruher Tagblatt“, noch in der „Badischen Presse“. Dagegen Karlsrufer und Denunziation und Hege gegen jeden Reichsbannermann, der so ein schwarz-weiß-rotes Bändchen nur scheinbar an sich hat, ist wirklich ein Skandal, wie es diese akademischen Hegelei und ihr Anhang aus den Mittelschulen allerorts treiben.

Die amerikanischen Sänger in Heidelberg

Am Freitag mittags traf mit dem Sonderzug von Mannheim her die amerikanische Sängervereinigung „Badische Harmonie“ aus Neuwoert hier ein. Sie wurde am Bahnhof durch Bürgermeister Dr. Amberg, dem Vorstand des Heidelberger Sängerverbandes, Buchdruckermeister Sörning, mit herzlichen Worten begrüßt. Präsident Heil dankte für den überaus freundlichen Willkommensgruß und hoffte, daß man sich als deutsche Brüder und Schwestern trennen möge, geeint durch das deutsche Lied. Am Abend gab die Heidelberger Harmonie-Gesellschaft der badischen „Harmonie“ in ihrem Gesellschaftssaal einen Festabend, der in echt deutscher Gemütlichkeit abging, von Pfälzer Humor und frohsinniger Darbietungen verlief. Nach Ausflügen und Besichtigungen am Samstag waren die Amerikaner am Abend in der schon geschmückten Stadthalle Gäste der Stadt. Bei diesem Konzert-Bankett gaben neben den Vorträgen des hiesigen Orchesters und der mit großer Begeisterung aufgenommenen Proben ihrer vortrefflichen Sangeskunst. Bürgermeister Dr. Amberg trat als Vertreter der Stadt, daß sie in Amerika Mitter des Dankes des Deutschen Volkes an die Deutschamerikaner seien. Es sprachen ferner noch im Namen des Bad. Sängerbundes Gau Heidelberg Altstadtrat Sendele und mit dankenden Worten für die erwiesene Gastfreundschaft der Präsident des Vereins Heil. Die amerikanischen Sänger sind von hier aus nach Wehrheim gefahren.

In Offenburg

Die amerikanischen Sänger, richtiger gesagt, der badische Gesangsverein Harmonie in Neuwoert, haben am Pfingstfest auf ihrer Europareise auch Offenburg mit ihrem Besuch beehrt und erfreut. — Der Stadtrat, die Gesangsvereine und fast die ganze Einwohnerschaft begrüßten am Bahnhof herzlich und stürmisch die badischen Amerikaner. Wie sich doch die Zeiten ändern! Sonntag abend ereignete der Auf: „Die Amerikaner kommen!“ heller Jubel und Freude. Aber noch vor ein paar Jahren in der Krieszeit verurteilte der Auf: „Amerikaner“ die Amerikaner, Angst und Schrecken und in wilder Flucht flüchtete Alles in die bombensicheren Keller. Am Abend ward ein festes Bankett im Kleinen Saal der Stadthalle veranstaltet, dem mehr als 2000 Besucher anwohnten. Im reichen Mägenerschmuck fehlten nicht die Sternbanner. Oberbürgermeister Döller begrüßte die Sänger und ihre Damen in geistreicher, herzerfröhlicher, großsinniger Rede und lud am Schluß dieselben zu Weinproben aus dem städt. Kellereien ein, die in der Umgebung gediehen und dem städt. St. Andreasbräu zugehören, er hoffe, die amerikanischen Temperanzgesellschaften werden die Herren und Damen nicht ablehnen. Sein Hoch galt dem lieben Besuch. Der Vereinspräsident dankte in launigen Worten, versprach, daß Alle zur Probe kommen, allein sie verstanden es in Amerika trotz den Gesetzen, daß man nicht verdurstet. Die Proben Cleverer, Zeller Roter, Kuländer werden genauer Probe untersuchen. Also riskieren die Sänger die Todesstrafe, wenn das Verbot solcher prächtigen Gaben der Natur. Der Präsident der Offenburger Konföderation übernahm als Andenken ein herrliches Schwarzwalddelikatessen. Dienstag abend fand ein Konzert der amerikanischen Sänger statt. Am Mittwoch schließt die Abschiedsfest, bald werden dieselben Karlsruhe mit ihrem Besuch erfreuen.

Markt und Handel

Industrie- und Gewerbesteuer. Die Schwarzwälder Industrie- und Gewerbesteuer, die vom 18. bis 28. Juni in Freiburg stattfindet, weist schon jetzt eine befriedigende Zahl von Meldungen auf. Nicht allein aus Freiburg, sondern auch aus weitläufigen Gebieten des Schwarzwaldes und der angrenzenden Kantone bestelle haben zahlreiche Angehörige der Industrie, des Gewerbes und des Handels ihre Beteiligung an der Messe zugesagt. Die Möbelindustrie wird gemeinsam mit ihren Branchen, die für neuzeitliche Wohnungskultur in Frage kommen, eine Sonderausstellung im Colombi-Bühnen veranstalten, so daß für die übrigen Abteilungen mehr Raum im Ausstellungsschäude, der hiesigen Festhalle, zur Verfügung steht.

Aus dem Bezirk Radolfzell. Zum erstenmal wieder nach 11 Jahren findet verbunden mit dem Radolfzeller Zentralkongress am 21./22. September wieder eine Versammlung von 60 Zuchtschiffen der oberbad. (Simmertaler) Flechtstühle statt. Im Jahre 1914 konnte wegen des Krieges dieser Markt nicht abgehalten und die Lose mußten zurückgegeben werden. Das Radolfzeller Zentrum des oberbadischen Zuchtschiffenvereins hat den Lospreis gegenüber 1914 um 30 Rfg. erhöht, damit aber auch den Verkaufspreis der Zuchtschiffen von 22 000 M. auf 27 000 M. festgesetzt, so daß die Gewinner eine bedeutend höheren Zuchtwert besitzen werden, was zum Kauf der Lose nur anspornen wird. Der Hauptvertrieb der Lose wurde zum 21. mal dem Buchdruckermeister Karl Will in Stodach übertragen; von wo nun demnächst mit der Ausgabe der Lose begonnen wird.

Reinbau. Das Badische Weinbauinstitut in Freiburg gibt folgendes bekannt: Wie am 12. Mai vorausgesetzt wurde, trat in den Tagen vom 23.—25. Mai (im Breisgau schon vom 20. ab) die Peronospora in den größten Weinberggebieten des Landes an zahlreichen Stellen an Blättern teilweise auch schon an den Gescheinen auf. Mit einem zweiten härteren Ausbruch ist überall, wo die Reben um jene Zeit nicht oder nicht sorgfältig gespritzt waren, vom 4.—7. Juni zu rechnen. Bis dahin müssen darum die Reben zum zweitenmal gespritzt sein. Hierzu verwendet man, um gleichzeitig den Feurwurm abzutöten, wieder 1%ige Kupferkalkbrühe (Kupferbitriol, Kopsperal) mit 150 Gramm Uranisgrün — (Selenisgrün etc.) Zusatz oder man spritzt mit 1,5%iger Kupferkalkbrühe, Gescheine tüchtig spritzen! Der Mehltau ist stellenweise schwach aufgetreten. Wo er sich auch nur in Spuren zeigt, sofort nach dem spritzen schwefeln.

Weiterer bedeutender Ausbau der Leipziger Technischen Messe. Der Rat der Stadt Leipzig hat mit der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A.G. den bereits bestehenden Messebauvertrag dahin erweitert, daß für die Technische Messe und Baumesse nunmehr eine Fläche im Umfange von 800 000 qm zur Verfügung steht. Auf dem neu hinzugekommenen Gelände soll ein moderner, großzügig ausgebauter Verkauf- und Güterbahnhof errichtet werden, weiterhin soll es genutzte Ausstellungsneubauten aufnehmen, für die die Planungen von der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A.G. in enger Verbindung mit dem Hochbauamt und Stadtverwaltungsamt schon aufgestellt sind. Die Entwurfsarbeiten sind so weit gefördert, daß bereits ein Modell für die künftigen Verkehrsanschlüsse zur Verfügung steht.

Soziales

Volkstanzweier. Die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft hielt vor einigen Tagen ihre ordentliche Generalversammlung ab, die von den Mitgliedern gut besucht war. Der Rechnungsführer erläuterte, nachdem Vorstand Ringwald die Anwesenheit begrüßt hatte, den Geschäftsbericht, sowie die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr. Letztere hatte ein gutes Ergebnis aufzuweisen, weshalb den Mitgliedern eine angemessene Dividende auf die einbezahlten Geschäftsanteile gutgebracht werden konnte. Der Vertreter des Verbandes bad. Landw. Genossenschaften Karlsruhe, Rev.-Ass. Schaber sprach über die Wiederkaufbarkeit der Genossenschaften und wies besonders auf die gezielte Zusammenarbeit der einzelnen Genossenschaften innerhalb der Verbandorganisation Karlsruhe hin. Die ausstehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Gemeindepolitik

Gaspreis und Heizwert. Von Zeit zu Zeit kommen bei uns in Deutschland in den Städten immer wieder Klagen über die schlechte Heizkraft des Gases, und das Publikum verlangt immer wieder, daß es für sein Geld auch brauchbares Gas geliefert bekommt. Da ist eine Mitteilung der Zeitschrift „Gas und Wasser“ interessant, in der über die Regelung von Gaspreis und Heizwert in England berichtet wird. In England wird das Gas hiernach nach D'Herms d. h. nach Heizwertleistungen verkauft. Das Gaswerk verpflichtet sich zur Einhaltung eines gewissen Heizwertes, und der Verbraucher wird gesetzlich festgelegt nach dem Produkte aus Gasmenge und Gasheizwert. Der Heizwert wird amtlich kontrolliert.

Niedgang der Schulenzahl in Holland. Auch Holland leidet an einem ersten Geburtenrückgang. In Rotterdam sind die Anmeldungen für das neue Schuljahr so gering gewesen, daß die Stadt sich zur Schließung von 21 Elementarschulen entschlossen hat.

Kleine Nachrichten

Hersheim (Rheinproving). In der Nacht zum 2. Pfingstfeiertag brannte hier das Kloster mit allen Gebäuden und Betriebsgegenständen ab. Auch das Reich wurde ein Opfer des Feuers. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da das neu eingerichtete Kloster nur sehr gering versichert war.

Heppenheim. Bei dem Vorterrtage in Heppenheim ereigneten sich infolge des Massenandrangs mehrere Unglücksfälle. Einem Mann wurde von einem Auto ein Bein abgefahren und getötet.

Berlin. Im Dorfe Mühl am Schwärmer See überfuhr ein Auto, das von dem Berliner Kaufmann Peterfen, dem Bruder des Hamburger ersten Bürgermeisters, gelenkt wurde, eine alte Frau, die sofort getötet wurde. Der Lenker des Autos verlor dann die Gewalt über den Wagen. Das Auto raste gegen einen Baum, wobei dem Lenker durch das Steuerrad der Brustkasten eingedrückt wurde. Peterfen war sofort tot. Zwei im Wagen sitzende Damen wurden schwer verletzt. — Bei dem Ostseebad Jümmel überfuhr ein Berliner Kraftwagen einen Radfahrer und tötete ihn sofort. Auch hier raste der Wagen darauf gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Ein Major Rünninghoff aus Berlin brach das Genick. Er war sofort tot. Zwei weitere Insassen des Autos kamen mit leichten Verletzungen davon.

Gelle. In dem Dorfe Hermannsburg Kreis Gelle wurden vier Einbrecher von einem Reichswehrjoldaten und einem Zivilisten bei der Arbeit überführt. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf der Soldat durch drei Revolverkugeln getötet wurde. Die Einbrecher flüchteten in das Gehöft, das von alarmierten Reichswehrjoldaten umzingelt ist.

Mühlhausen i. G. Ein Granatzünder, der zu anderem alten Messing in den Materialkassen der hiesigen Bezirksvorwahrungsanstalt geraten war, hat einen Unfall hervorgerufen. Ein Schloffer suchte sich zur Ausführung einer kleinen Reparaturarbeit ein geeignetes Stück Messing und bekam den Zünder in die Hände. Beim Verarbeiten erfolgte eine heftige Explosion, wobei der Schloffer und ein im gleichen Raume anwesender Feizer ernstlich verletzt wurden.

Zastro. Am ersten Pfingstfeiertag unternahm ein Chauffeur nach einem Begehle mit drei jungen Leuten eine Autofahrt. Das Auto, das mit Höchstgeschwindigkeit fuhr, überfuhr sich bei einer scharfen Kurve. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Einer von ihnen, der Geschäftsführer Kiehn, war sofort tot, die beiden anderen und der Chauffeur erlitten schwere Verletzungen.

Krahan. Vorgelesen wurde hier ein volkstümliches Oereedflügzeug aus bisher noch nicht gekannter Ursache ab. Beide Insassen, der Flügler und der Beobachter, wurden getötet.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexø

23

(Fortsetzung)

Unten auf der Wiese hüpfen Irrlichter fuchend in den tiefen Sommernächten umher; eins von ihnen hielt sich immer in der Nähe des Baches auf, und stand da und schimmerte auf dem Gipfel eines kleinen Steinbauens, der da mitten in der fetten Wiese lag. Vor ein paar Jahren hatte ein Mädchen eines Nachts ein Kind hier draußen in den Dünen geboren, und da sie sich nicht zu helfen und zu rufen wußte, ertränkte sie es in einem der Bäche, die der Bach schneidet, wo er eine Biegung macht. Gute Menschen errichteten den kleinen Steinbau, damit die Stelle nicht in Vergessenheit geraten sollte; und über dem Steinbau brannte nun die Seele des Kindes in den tiefen Nächten um die Jahreszeit, in der das Mädchen geboren hatte. Pelle glaubte, das Kind selber sei unter den Steinen begraben, und schmeckte von Zeit zu Zeit den Hausen mit einem Stängelnzweig; aber an dieser Stelle des Baches spielte er niemals. Das Mädchen kam ja übers Wasser ins Suchtbaas auf viele Jahre; und die Leute wunderten sich über den Vater. Sie hatte keinen angegeben, aber Gott und jeder Mann wußten dennoch, wer es war. Es war ein junger, wohlhabender Fischer unten aus dem Dorf, und das Mädchen gehörte zu den allerärmsten Leuten, so daß ja doch nie von einer Heirat der beiden die Rede hätte sein können. Das Mädchen hatte dann wohl dies vorgezogen, statt ihm das Haus einzurennen und um Hilfe für das Kind zu bitten — und als Weibermädchen mit einem unehelichen Kinde zum Spott und zur Schande im Dorfe zu sitzen. Und das mußte man sagen, er hielt die Ohren gebührend steif, wo sich gar mancher einer geschämt hätte und zur See gegangen wäre.

Jetzt im Sommer, zwei Jahre nachdem das Mädchen eingelocht war, ging der Fischer eines Nachts am Strande entlang, mit Fischernetzen auf dem Rücken, dem Dorfe zu. Er war ein hartgejotteter Bursche und begann sich keinen Augenblick, den fürstlichen Weg einzuschlagen und über die Wiese zu gehen; aber als er schon eine ganze Strecke in die Dünen hineingekommen war, verlor er sich in die Nacht, und er wurde bange und fing an zu laufen. Es holte ihn mehr und mehr ein, und als er über den Bach sprang, am Wasser zwischen sich und den Geist zu legen, griff er nach den Netzen. Da rief er den Namen Gottes und rannte sinnlos weg, alles im Eicht lassend. Am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang holten er und der Vater die Netze, die sich in dem Steinbau verfangen hatten und quer über dem Bach lagen.

Da schloß sich der Bursche den Beinen an, und der Vater ließ das Trinken nach und folgte seinem Beispiel. Früh und spät konnte man den jungen Fischer bei ihren Versammlungen treffen, und im übrigen ging er wie ein Missetäter umher, ließ den Kopf hängen und wartete nur darauf, daß das Mädchen aus dem Suchtbaas heimkommen sollte, damit er es heiraten konnte.

Pelle wußte von dem Gansen Bescheid. Die Mägde erzählten schauernd davon, wenn sie an den langen Sommerabenden den Knechten auf dem Schoß saßen, und ein Liebestranke Bursche aus dem Innern der Insel hatte ein Lied darüber gedichtet, das Gustav zu seiner Handharmonika sang. Dann meinten die sämtlichen Mägde des Gebüts, selbst der schneidigen Sara wurden die Augen naß, und sie sang an, mit Mohn über die Verlobungsrinne zu reden.

Eines Tages, als Pelle auf dem Bauch lag und eine Melodie vor sich hintrallerte und mit den nackten Füßen in der blanken Luft herumfuchte, sah er einen jungen Mann unten am Steinbau stehen und Steine darauflegen, die er aus seinen Taschen nahm. Dann kniete er nieder. Pelle ging zu ihm hin.

„Was machst du da?“ fragte er lähn — er fühlte sich auf seinem eigenen Gebiet. „Beteft du dein Abendgebet?“

Der Mann antwortete nicht, sondern blieb abseht liegen. Endlich erhob er sich und spie Speisensauce aus.

„Ich bete zu ihm, der uns alle richten wird“, sagte er und sah Pelle fest an.

Pelle erkannte den Blick wieder, es war derselbe Ausdruck wie bei dem Manne neulich — der von Gott gefandt war. Nur daß kein Vorwurf darin lag.

„Hast du vielleicht kein Bett, worin du schlafen kannst?“ fragte Pelle — „ich bete mein Abendgebet immer unter dem Oberbett. Er hörte es doch! Gott der Herr weiß alles!“

Der Mann nickte und fing an, sich mit den Steinen des Hauses zu schaffen zu machen.

„Den mußt du nicht in Unordnung bringen“, sagte Pelle sehr bestimmt. „Denn darunter liegt ein kleines Kind begraben.“

Der Bursche sah ihn mit einem wunderlichen Gesicht an. „Das ist nicht wahr!“ sagte er mit erklidter Stimme, „denn das Kind liegt oben auf dem Friedhof in richtig geweihter Erde.“

„So — o?“ sagte Pelle mit dem langgesagten Tonfall des Vaters. „Die Eltern haben es doch ertränkt, jodiel ich weiß — und es hier begraben.“

Er war zu stolz auf sein Wissen, um es so ohne weiteres preiszugeben.

Der Mann sah so aus, als wenn er schlagen wollte, und Pelle zog sich ein wenig zurück. Da stand er und sagte ganz unerbötlich, er war seiner Beine ja sicher. Aber der andere achtete nicht mehr auf ihn, er stand stumpsinnig da und sah an dem Steinbau vorbei. Da kam Pelle wieder zu ihm hin.

Der Mann fuhr zusammen, als er seinen Schatten sah, atmete tief auf und seufzte. „Bist du noch da?“ sagte er tonlos, ohne Pelle anzusehen; „warum kannst du mich nicht in Frieden lassen?“

„Dies ist meine Wiese“, sagte Pelle, „denn ich hüte hier. Aber du kannst gern hier bleiben, wenn du nicht schlagen willst. Und den Steinbauen mußt du in Ruhe lassen, denn darunter liegt ein kleines Kind begraben.“

Der junge Mann sah Pelle ernsthaft an. „Es ist nicht wahr, was du da sagst, wie kannst du nur so lägen? Gott

mag keine Lügen. Aber du bist nur ein araloses Kind, und ich will dir erzählen, wie es zuging, ohne dir etwas zu verbergen — so wahr ich keinen anderen Wunsch habe, als ganz vor Gottes Antlitz zu wandeln.“

Pelle sah ihn verständnislos an: „Wie es ausgegangen ist, weiß ich sehr gut selbst, ich kann ja das ganze Lied auswendig. Ich kann es dir gern vorsingen, wenn du es hören willst; es heißt so!“ Und Pelle begann zu singen, mit vor Berlegenheit ein wenig unsicherer Stimme:

„So glücklich steht unsere Kindheit dahin,
Wir kennen nicht Sünde und Not;
Wir spielen und ahnen nicht, daß unser Weg
Uns führt in Gefängnis und Tod.“

Wohl mancher gedenket mit klägender Stimm,
Wie einstmals das Glück ihm geblüht.
Die Zeit wird so lang im Gefängnis mir hier,
Drum will ich euch singen mein Lied.“

Ich spielte mit Vater, mit Mutter ich spielt,
Und die Kindheit verging — ich ward groß.
So hell schien die Sonne, mein Schatz küßte mich
Und hob mich zu sich auf den Schoß.“

Meinen Tag gab ich ihm, meine Nacht ich ihm gab,
Doch! nicht an Verrat und an Neid,
Doch als ich ihm sagte, wie's mit mir bewend't,
Da war's mit dem Spielen vorbei.“

„Ich liebe dich nie“, sagt er höhnisch zu mir,
„Was kommt dir nur in den Sinn.“
Er dreht mir den Rücken, ging somit davon —
Da ward ich zur Mörderin.“

Pelle hielt verwundert inne, der erwachsene Mann war ganz normierd gesunken und sah da und schluderte. „Ja, das war schlecht“, sagte er, „denn da machte sie ihr Kind tot und kam ins Suchtbaas.“ Er sprach mit einer gewissen Gertungsschäms, er konnte keine weinenden Männer leiden. „Aber darüber brauchst du doch nicht zu weinen“, warf er nach einer Weile hin.

„Ja, denn sie hatte doch eigentlich gar nichts getan, der Vater des Kindes hat es ja doch totgemacht. Ich habe das Schreckliche getan; ja, ich gestehe es, ich bin ein Mörder. Räume ich denn nicht ganz offen meine Schuld ein?“ Er wendete sein Gesicht empor, als rede er mit Gott.

„Ach so, du bist es!“ sagte Pelle und zog sich ein wenig von ihm zurück. „Hast du dein Kind totgemacht? Das hätte Vater Lasse nie tun können. Warum bist du denn nicht im Suchtbaas? Hast du am Ende gelogen und die Schuld auf sie abgewälzt?“

Diese Worte übten eine eigene Wirkung auf den Fischer aus. Pelle stand eine Weile da und beobachtete ihn, dann rief er aus: „Du sprichst so sonderbar: bloß — bloß — bloß, als wenn du aus einem anderen Land wärst! Und warum fragst du so mit den Fingern die Luft herum und weinst? Kriecht du am Ende Prügel, wenn du nach Hause kommst?“

(Fortsetzung folgt.)

Georges Bizet

Am 3. Juni 1875, also vor einem halben Jahrhundert, starb der französische Musiker, dessen letztes dramatisches Werk, „Carmen“, sich die Welt eroberte. Am 3. März des gleichen Jahres war die Oper in Paris durchgefallen. Melancholie legte sich auf das Herz des sonst so ruhigen, fröhlichen, zuverlässigen Mannes. Drei Monate später war der Mann, der sich einem Wagner und Verdi zugleich beugte und entgegenstemmte, tot. Er war an einer Krankheit gestorben, der Unverstand, VSS-willigkeit, Prüderie, leichte Bahn vorgezeichnet hatte. Das große Werk seines Meisterwerks hat George Bizet, dessen andere Vornamen Alexander César so etwas wie eine Gewähr für genialen Nachruhm eines großen Musik-Feldherrn bieten konnten, vielleicht gesucht, aber nicht mehr gefunden. „Carmen“, heute allen Menschen nach Melodie und Inhalt bekannt, war eine innere Abgabe an das deutsche, in Wagner verkörperte Ideal des Musikdramas. Dies Werk wurde das Ideal der romanischen Oper, überreich an musikalischer Idee, geränkt von südländischem Blute, geschliffen in kontinentaler Kultur, lebendig durch die Wahrhaftigkeit, mit der Liebe, Sehnsucht, Tod, mit der Freude, Feit, Leidenschaft in die Sphäre musikalischer und menschlicher Bedeutung geleitet werden. Das Kolort und das innere Tempo dieser Partitur ist neu, national und über-national, allmenschlich das Gemebe von Stimmungen, Stimmen, Märchen, Arien. Gemüht: eine Nummern-Oper. Aber zwischen dem Hin und Her an Melodien von einprägsamster Partitur schimmert das Leben selber in all seiner grauamen Wahrscheinlichkeit. Carmen ist ein Mensch voller Sinnlichkeit, vielleicht ein Urbild aller bialen Weiblichkeit; sie verachtet sich im Fühlen, im Singen, sie ist Verkörperung des Willens zum Leben und zur Liebe, und sie legt ihr Blut, ihren Tod für diesen Willen ein. Eine Dirne? So hat die Wagner-Gemeinde, etwisch bis in die Fingerringen, einst gerufen. Nicht der Name macht es, sondern das Format. Ein Verbrecher, der zu seiner Tat steht, kann größer, erhabener sein als ein Durchschnittsbürger, der kein Dgar zu trümmen weiß und zu trümmen magt. Carmen ist Erdgeist. Ein Stück von ihr ist in jedem Weibe, ein Teil ihrer Gefährlichkeit schleicht sich einmal in jeden Mann, ob er ein Don José oder ein Toreador ist, ob er ein Mann des Herzens, des Geistes oder der Faust ist.

Die Farbe der Musik, die solche Menschen umschlingt, ist im Vorpiel doppelt schillernd gegeben: das alarmierende Frohe, Bewingelte, Tappende der Quadrille und hart daneben die fünf Schicksalsnoten der Carmen mit den folgenden Todeschlägen der Paule. Was gesungen wird, ist meisterhaft in die Spielsituation der Feiernden, der gequälten, der verzerrten Menschen hineingedacht, aus ihren Erlebnissen heraus empfunden. Ein solches Lied der Liebe. Zugegeben, daß es die sinnliche Liebe ist. Aber ihr Raufch wird ja gedämpft, ausgeglichen durch die Lyrik, in die Mutterliche, auch Liebe des Kindes Piacola, eingebettet ist. Diese Lyrik ist musikalisch im Duet des ersten Aktes und in Piacolas Lied im dritten Akt nicht so wahrhaftig wie alles übrige. Auch der in allen möglichen Tonarten schillernde Luftreitungsang des Toreador, bezwingend im rühmlichen Schmitz, ist Ablesung an alten Publikumsgeschmack. Aber das wiegt nicht viel. Der Brillant funkelt, auch wenn das Mikroskop Reflektanz entlockt.

Fünzig Jahre ist Bizet tot, fünfzig Jahre lebt „Carmen“. Keine zu dieser Musik sind schon im „Berlinerischer“ auffindbar, der eine exotische Gesamtstimmung sehr effektiv trifft. In dem poetischen Reigen-Akt „Djamisch“ ist noch mehr Farbe, Duft, Ueberflinglichkeit. Wermal wurde das Stückchen aufgeführt; dann verschwand es. Saint-Saens aber schrieb, „Djamisch“ sei eine Perle, die vor die Bühne gemorfen sei. Mit „Carmen“ ging es nicht besser. Aber die beiden Seiten sind mit ihrer auch abfolgt wirkenden, eingängigen, weichen Melodie für das Konzert gerettet.

Vergeßlich schauen wir aus nach einem Musiker, der Bizet komponierend Gefolgschaft gab. Er schöppte aus dem Ur-Brunnen der Musik, und er hatte sich selber vollendet, als er „Carmen“ schuf. Nach immer, na offenfingig Jahren, fehlt eine würdige deutsche Uebersetzung. Aber nach den Rollen dieser Oper greift jeder mit Leidenschaft, der Theaterblut in sich hat, und das wird, zusammen mit den inneren Qualitäten des einzigartigen Werkes, „Carmen“ unsterblich machen.

Dr. Kurt Singer.

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Während der beiden Pfingstfeiertage bekam man zwei durchaus achbare Opernvorstellungen „Die Nübin“ und „Die Boheme“ zu sehen. Jedemal setzte Herr Schwepppe seine ganze künstlerische Persönlichkeit ein und erreichte dadurch manchen wohlgeklungenen aber unbedeutenden Erfolg. Das prächtige edle Opernstück der alten Schule, der Anfang des zweiten Aktes, fand vom Publikum aus eine vorzügliche stimmungsvolle Deutung die dann in starke dramatische Identifizierung sich umgestaltete. In diesem Akt war alles fein abgedichtet, die Solisten kamen in enge Führungsnahme, so daß sich stark Eindrücke einstellten. Infolge Erkrankung der Frau Brüggele mann sang Frau Rimi Herzhard-Poenigen aus Köln die Nedra. Sie hat die Behelfe um die dramatische Rinte verzipern zu können. Ihre Stimme hat Format, die Töne in den höheren Lagen haben ionore Kraft. Herr Walbe wirkte durch seine auch im Detail sicher durchgeführte Darstellungsart des Geogor, dem er auch ein musikalisch höchst gebiegenes Relief gab. Anfänglich waren Maske und Gesicht etwas zu stark betont und wirkten dadurch übertrieben. Herr Kewig hatte als Leopold an diesem Abend eine vorzügliche Registerwahl getroffen. Frau v. Ernst als Eudogia war gut disponiert, die Stimme zeigte jedoch schon mehr Wärme und Innerlichkeit. Mit reichem stimmlichen Wohlklang und einem gehaltenen passiven Spiel spielte Herr Dr. Wucherpe nung den Kardinal aus.

Die Boheme brachte uns Hrl. Mathis Schuch als Pellini. Ihr Sopran ist glodenreim, ihr Spiel wohlbedacht, natürlich, agil, weich in der Linie und ohne jene kleinen Mängel, die aus der Routine resultieren. Der Charne ihrer Darstellung besticht. Herr Wehrauch sang mit vollem Ton den Marcell. Die übrige Besetzung ist in ihrer Güte bekannt. Die Kucini-Musik klingt immer noch lange im Hörer nach. Dort wo des jüngst verstorbenen Italleners letztes Werk „Gianni Schicchi“ aufgeführt wurde, fand fast durchweg eine begeisterte Aufnahme dieser einzigen komischen Oper Kucinis statt. Vielleicht bekommen wir sie auch einmal hier zu hören.

Badisches Landestheater. Am Donnerstag, 4. Juni gelangten die beiden Opern „Cavalleria rusticana“ und „Bojazzo“ zur Wiederholung. Am Freitag, 5. Juni kommt Suppe's Operette „Voccaccio“ zur Darstellung in der bekannten Besetzung. Am Sonntag, 7. Juni gelangt Gounod's fünfaktige Oper „Romeo und Julie“ neuinszeniert zur Aufführung. Das Werk wurde seit über zehn Jahren nicht mehr gegeben. Die musikalische Leitung hat Herr Staatskapellmeister Lorenz. In Szene gesetzt wird das Werk von Herrn Oberregisseur Burkard. Die beiden Ailepartien werden gelungen von Herrn Nentwig und Hrl. Pang. In den übrigen Hauptpartien sind beschäftigt die Herren Böttner, Höfer, Peters, Dr. Wucherpe nung und die Damen Weh-Schönmann und Mosek-Lomshid. Am Dienstag, 9. Juni wird Kucini's „Madame Butterfly“ in der bisherigen Besetzung wiederholt.

Eine Grimmetshausen-Ausstellung. Grimmetshausen, der weltbekannte Dichter des Romans „Simplissimus“ in dem Leben und Treiben während des 30jährigen Krieges so originell und dröcklich geschildert wird, wurde vor 300 Jahren geboren und lebte als Militär und Schriftsteller eine Reihe von Jahren in der Festung und freien Reichsstadt Offenb.urg. Zur Feier dieses Gedenktages findet in Offenb.urg eine Kunst- und Altertumsausstellung in den Räumen der Oberrealschule vom 9. August bis 8. September ds. Jg. statt. Die Ausstellung ist in 3 Abteilungen, 1. Grimmetshausen-gegenstände aus dem Familienleben und aus der literarischen Tätigkeit Grimmetshausens. Ebenso Objekte aller Art, die eine Vorstellung über die Kulturzustände des 30jährigen Krieges zu geben vermögen. 2. Bilder von Städten, Ortschaften und Landschaftsgenerieren der Ortenau aus den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 3. Kunst- und Altertumsgegenstände, die sich im Besitz Ortenauer Bewohner befinden. Die Ausstellung wird die Heimatgeschichte der Ortenau fördern; viel lehrreiches und interessantes ist und wird eingeführt. Alle Ausgaben hierfür trägt die Stadt und Veranjaltung.

Bücherschau

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur, Zeitschrift für persönliche, künstlerische Kleidung, Körperkultur und Kunsthandwerk. Mit Schnittmuster, begu. Handarbeitsbogen oder sonstiger Beilage. Herausgegeben von der Werbestelle für deutsche Frauenkultur Karlsruhe. 21. Jahrgang 1926. Heft 6. Verlag G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe. 1926 erscheinen 12 Hefte. Preis halbjährlich (6 Hefte) M. 6.—, vierteljährlich (3 Hefte) M. 3.—, Einzelheft M. 1.20.— Wer für die Anfertigung und Ausschmückung der Sommerkleider Anregung sucht, besonders wer auf einfach-vornehme, geschmackvolle künstlerische Kleidung Wert legt, der greift zu diesem Heft. Die Auswahl der Sommer- und Abendkleider aus ersten deutschen Werksstätten ist groß. Das Heft enthält ferner Abbildungen von Kinderkleidern, Sportjahren, Gartenmöbeln, Allgauer Teppichen, Ankleidearbeiten von Kindern und dazugehörige Auffüge: Mehr Stillehül in der Kleidung. — Berufsgegenstandsprüfung für Frauen. — Vaperische Handwebereien Segmund von Wech. Die Sprache der Kinder. — Zu den Arbeiten der Jugendklasse der Kölner Kunstgewerbeschule. — Die Frau und das Buch. — Der Schnittmusterbogen ist besonders reichhaltig. Außer den Kleidungszeichnungen enthält er eine ganze Anzahl Weibsbildungen für die berufstätige Frau, Knaben- und Mädchenkleider, Schlafanzug, praktische Hülle beim Einkauf und Zuschneiden groggemusterter, hauptsächlich karierteter Stoffe.

Arbeiter-Jugend Arbeiter-Sport

Sportfegerei oder Körperkultur?

Auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet sind bereits Ansätze vorhanden, die auf eine planmäßige sozialistische Kultur hinarbeiten. Ein gleiches Streben ist auf dem Gebiete der Körperkultur unverkennbar, wenn auch ein bis in die Einzelheiten ausgearbeitetes Programm noch nicht vorhanden ist. Die Differenzierung zwischen bürgerlichem und Arbeiterport ergibt sich zunächst aus den verschiedenen Grundtendenzen. Der bürgerliche Sport war in seinen Anfängen durchaus revolutionär, schwenkte dann aber mit dem Entstehen der sozialistischen Arbeiterbewegung in das reaktionäre Lager über und stellt zum Teil bis heute die Hilfstruppen im Kampfe gegen die moderne Arbeiterbewegung. Der bürgerliche Sport stellt das Prinzip des persönlichen Erfolges, das eigene Ich, an die Spitze seiner Bestrebungen. Spenden von Wertgegenständen, Sportkleidung und Dekorationen an die Sieger durch kapitalträchtige Förderer tragen ihr Teil dazu bei, die Jugendzucht im Sinne der bürgerlich-kapitalistischen Weltanschauung zu beeinflussen. Ueberdies verfolgt die bürgerliche Sportbewegung in starkem Maße militärische Ziele. Der Revanchegedanke hat hier einen guten Boden und das Schlagwort von der „Erziehung des Volkes“ wird in den offiziellen Zeitschriften dahin ausgelegt, daß die Turn- und Sportbewegung ein Ersatz für die ausgeschaltete Militärdienstzeit sei.

Die Arbeiterportbewegung steht im Gegensatz hierzu auf dem pazifistischen Standpunkt der Völkerverständigung. Die sportlichen Übungen sind zwar zu einem großen Teil die gleichen wie beim bürgerlichen Sport, aber die Grundzüge und Prinzipien der Körperkultur sind wesentlich andere. Der Arbeiterport stellt die Aktivität des Volksganges, die Eringung eines eigenen Kraftgeschehens der Massen, an die Spitze eines Programms, er verpönt das Spezialistentum, das zwar individuellen Ruhm bringen kann, aber zumeist mit einer Verblöschung oder gar Schädigung des Körpers durch Ueberanstrengung verbunden ist. Nicht einzelne sollen glänzen und mit Ehrungen überschüttet werden und das „Volk“ taumeln den Glanzleistungen zusehen, sondern die Masse soll durch planmäßige Leibesübungen den Glauben an die eigene Kraft erhalten. Nicht Senation und Kraftmeierei einiger Größen, sondern Freude am eigenen gesunden Körper. Wie weit wir von der Erreichung dieses Zieles noch entfernt sind, zeigt der Massenstrom von Arbeitern zu den Senationsdarstellungen der Profisportler, zu den Sechstagerrennen usw. Es sind dies bereits Verfallserscheinungen, wie sie vor dem Niedergang der griechischen und römischen Kultur an der Tagesordnung waren. Panem et circenses! Brot und Spiele dem senationslüsternen Volke! Gehen wir bei dieser gleichen Zustände entgegen? Es wäre zuviel gesagt, wollte man den Arbeiter-Turn- und Sportbund heute schon als vollendete Organisation für Körperkultur bezeichnen, aber er ist doch die Organisation, die dieses Ziel bewußt und systematisch zu erreichen sucht. Noch klammern sich viele Vereine an alte Gewohnheiten. Manche Sportfeste sehen den bürgerlichen noch recht ähnlich, und insbesondere gilt dies von der Leichtathletik und dem Fußball. Dieser Uebelstand wird erst verschwinden, wenn der Bund sich ein eigenes festumrissenes sporttechnisches Programm gibt.

Der Mangel eines solchen Programms macht sich auch insofern bemerkbar, als vielfach noch parteipolitische Tendenzen in die Bewegung hineingetragen werden, weil manche Mitglieder glauben, durch scharfe parteipolitische Stellungnahme am besten den Gegensatz zur bürgerlichen Sportbewegung kennzeichnen zu können. Wenn wir aber sicher sind, daß diese Bestrebungen an dem gesunden Sinn der Masse der Arbeiterportler scheitern werden, so wird dadurch doch viel Unruhe in die Reihen der Mitglieder getragen. Die Kulturziele des Sozialismus bieten eine so breite Basis, daß alle Richtungen sich auf ihr vereinen können. Auf dieser Basis die deutsche Jugend von der Sportfegerei und Ruhmsucht abzuheben und der proletarischen Kultur näherzubringen, ist eine ehrenvolle Aufgabe aller sozialistischen Arbeiter.

Badische Jugendherbergen 1925

Das verfloffene Jahr hat die badischen Jugendherbergen wieder ein gutes Stück vorwärts gebracht auf dem Wege zu ihrem höchsten Ziele, das darin besteht, über unser engeres Heimatland ein dichtes Netz traulicher einladender Wanderherbergen auszubreiten. So manche neue Wache wurde im vergangenen Jahre in dieses Netz hineingewickelt. Die Zahl der Jugendherbergen ist von 81 auf 109 gestiegen (in 96 verschiedenen Orten untergebracht). Unter den neuen Jugendherbergen befinden sich 4 Wanderheime des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, dessen Häuser zu den schönsten und bestausgestatteten Wanderheimen Deutschlands zählen. Erfolgreich ist auch, daß in den Reihen des Bad. Schwarzwaldbundes und der landesweiten Bünde und Vereine die Erkenntnis vom Werte eines geordneten Jugendwanderns sich allmählich im Wachen begriffen ist. Weiter ausgebaut, besser und reichhaltiger ausgestattet

wurde eine Reihe bereits bestehender Jugendherbergen, insbesondere auch solche, die im Winterportgebiet liegen, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß es dringend notwendig ist, unsern winterlichen Reichtum der Schwarzwaldberge zu ermöglichen und auch den weniger Bemittelten die Genüsse des Winterports zu vermitteln.

Nachwiegend wird an der Ausgestaltung des ganzen Herbergsnetzes gearbeitet. In Vorbereitung sind zurzeit 12 neue Jugendherbergen. Verhandlungen zwecks Vereinfachung von Räumen für Einrichtung von Jugendherbergen werden zurzeit mit über 100 Städten und Gemeinden gepflogen. Weder ist es bis jetzt noch gelungen, die gleichzeitige getrennte Unterbringung beider Geschlechter in sämtlichen Jugendherbergen zu ermöglichen. Sie ist nur etwa in der Hälfte sämtlicher badischen Jugendherbergen durchführbar. Es tut dringend not, die unerlässliche Vorbedingung für ein hygienisch und sittlich einwandfreies Jugendwandern zu schaffen durch Errichtung einer genügenden Anzahl hinreichend großer Jugendherbergen mit getrennten Schlafräumen für beide Geschlechter und einem genügenden Aufenthaltsraum, mit Koch- und Backgelegenheit und allen sonstigen sanitären Einrichtungen. Die Zahl der Uebernachtungen, die sich auf etwa 7000 beläuft, beweist am besten, wie sehr sich unsere deutsche Jugend nach frischer Luft, nach gesunden Naturerfahrungen und Naturleben lehnt. Sollten wir uns nicht freuen, ob des starken Willens zur Gewinnung von Körperkraft, Lebensmut und Tatkraft, die aus diesen Zahlen spricht?

Die Sp., die auch im vergangenen Jahre wieder eine gemaltige Arbeit zu leisten hatten, erhalten im allgemeinen als Entschädigung dafür das Uebernachtungsgehalt. Für das laufende Jahr ist es auf 20 Pfg. für Jugendliche und 30 Pfg. für Erwachsene festgesetzt worden. Ein Teil von diesen Einnahmen soll auch zum Ausbau und zur besseren Ausgestaltung der einzelnen Jugendherbergen Verwendung finden.

In gleicher Weise wie das Herbergsnetz ist auch die Innerorganisation gewachsen. Die Zahl der Ortsgruppen ist von 60 auf 72 gestiegen. In allen Gebieten des badischen Landes ist nunmehr die Ausgestaltung von Jugendherbergsausweisen für Mitglieder und Jugendliche durch die Ortsgruppen gesichert. Zur Gewinnung von großen Mitteln für die Ausgestaltung unserer Jugendherbergen haben einzelne Ortsgruppen Jugendherbergsfeste und Jugendherbergswochen abgehalten, deren geliebter Reinerlös jedoch jeweils die Geld- und Wirtschaftsknot unseres Volkes deutlich erkennen ließ.

Die Tätigkeit des Geschäftsführers, der auch im vergangenen Jahre von seinen beruflichen Verpflichtungen freigegeben werden konnte, erstreckt sich neben der Verwaltung einer sehr umfangreichen Schreibstube auf die wesentlichen auf die ausführende Tätigkeit, den Besuch von Jugendherbergen und Ortsgruppen zwecks Ueberwachung des Herbergsbetriebes und Ausgestaltung der inneren Organisation. Die Zeitungen und Zeitschriften des Landes haben im allgemeinen die Notizen, Artikel und Aufsätze der badischen Jugendherbergen bereitwillig aufgenommen.

Die Zahl der Einzel- und körperschaftlichen Mitglieder beläuft sich auf etwa 8000, entspricht also bei weitem nicht der Bedeutung, die dieser Sache zukommen dürfte, insbesondere müssen die Vereine des Wanderns, Turnens, Sports usw. reiflos in die Reihen des Herbergsnetzes eingreifen, damit er vorwärts kommen kann. Die Verbindung mit den Mitgliedern wurde durch die monatlich erscheinende Zeitschrift „Der Verband“ für deutsche Jugendherbergen, die über den Fortgang der gesamten Bewegung stets auf dem Laufenden hält. Um von der Zentrale aus mit den im ganzen Lande zerstreuten Mitarbeitern in Verbindung zu bleiben, wurde ein eigenes Mitteilungsblatt für badische Jugendherbergen geschaffen, das allmonatlich zu den Mitarbeitern und Freunden des Herbergsnetzes in den Jugendherbergen, Ortsgruppen und Verbänden des Landes hinausgeht.

Nach und vorwärtsblickend kann gesagt werden, daß mit Anspannung aller Kräfte allerorts gearbeitet wurde, um dem wichtigsten Werke der Jugendwohlfahrt zu dienen. Mächtige Berge von Hindernissen (Wohnungsnot, Ineresslosigkeit, Mißtrauen der Bevölkerung usw.) mußten und müssen noch hinweggeräumt werden, um unserem jugendstrebenden Werte zu durchschlagendem Erfolge zu verhelfen. Das Ziel, dem wir zustreben — jedem Ort ein Obdach für die wanderlustige Jugend — steht noch in weiter Ferne. Es geht um das Wohl unserer Jugend und damit um die Zukunft unseres Volkes. Und auch für unsere Jugend ist nur das Beste gut genug!

Turnen und Sport

Fußball

Waldenbrom I — Reichenbach I: 1:2, Halbzeit 1:0. Am Pfingstsonntag trafen sich obige Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel in Reichenbach. Der Anstoß ist glänzend gelungen. Mit Mühe zog die feindliche Fußballkraft auf den neuen Sportplatz, wo sie eine 45köpfige Zuschauermenge erwartete. Mit Handballförmigkeit begriß sie die Schwaben ins Feld. Das Spiel am sich war ein Ruhmesblatt in der Arbeiter-Sportbewegung, es war eine Freude, sich ein ruhiges und schönes Spiel zu sehen. Schiedsrichter: H. K. Klingen war ein gerechter Richter. Die Gäste zogen am Pfingstmontag, mit Blumen besetzt, ihrem Schwabenland entgegen. — 2. Mannschaft Spielberg gegen 2. Reichenbach O.O. Auch hier ein Gesamtsieg.

Turnen

Die Freie Turnerschaft Elchesheim begehrt am 6., 7. und 8. Juni ihr 19jähriges Stiftungsfest. 11. a. sind Wettkämpfe, ein Festbankett und Volksbelustigung vorgesehen.

Zur Frankfurter Olympiade

Die Veranstaltungen der Arbeiterportler sehen dieses Jahr unter dem Zeichen der 1. Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. Es ist deshalb angebracht, die Entstehung der Olympiaden kurz zu verfolgen. Der Name, abgeleitet von dem griechischen Wort „Olymp“, bezeichnete den Wohnsitz der Götter mit „Zeus“ an der Spitze. Als dieser Wohnsitz war ein Berg gedacht, deren es mehrere mit der Bezeichnung „Olympos“ in Griechenland und Kleinasien gab. Mit dem Wort „Olympiade“ bezeichnete man bei den alten Hellenen einen Zeitraum von vier Jahren, in denen die olympischen Spiele sich wiederholten. Diese mit ungewöhnlichen Feierlichkeiten eingeleiteten nationalen Wettspiele wurden zu Ehren der Götter, der „Olympier“, mit dem Namen „Olympische Spiele“ bedacht.

Seit dem Jahre 776 vor Christi ist eine genauere Feststellung der Olympiaden möglich. Die Wettkämpfe, an denen nur Hellenen teilnehmen konnten, dauerten mit der feierlichen Verteilung der Preise (Zweige vom wilden Oelbaum) fünf Tage. Zehn Monate lang mußten sich die Kämpfer unter Einhaltung aller strengeren Vorschriften auf den Tag vorbereiten. Den letzten Monat im Gymnasion auf Eis selbst. Sie hatten also ein sehr ausgiebiges und anstrengendes Training zu überstehen. Ursprünglich nur als einfacher Wettkampf über 192 Meter gedacht, wurden nach und nach andere Kämpfe hinzugefügt.

Die olympischen Spiele waren Festtage für ganz Griechenland. Die Sieger wurden Olympioniken genannt, sie wurden außerordentlich geehrt durch besondere Siegeslieder, Aufstellung ihrer Bildsäulen usw. Die Niederster in die Vaterstadt des Siegers glied einem Triumphzug, sie erhielten Ehrenpreise, waren befreit von öffentlichen Abgaben und erhielten häufig noch Geldgeschenke. Die Teilnehmer mußten freigeborene Hellenen und im Besitz aller Ehrenrechte sein. Ferner wurden sie vor Beginn der Kämpfe vereidigt, damit sie ehrlich kämpften.

Mit dem Herfall der griechischen Kultur verloren auch die olympischen Spiele ihre Bedeutung, um schließlich lange Zeit ganz zu ruhen. Im Jahre 1896 wurden die modernisierten olympischen Spiele erstmalig in Athen wieder eröffnet. Hierzu wurden aber alle Völker eingeladen, und die Wettkämpfe erstreckten sich auf alle Zweige des Sports. In Zwischenräumen von vier zu vier Jahren fanden dann weitere Olympiaden statt. 1900 in Paris, 1904 in St. Louis in Amerika, 1908 in London, 1912 in Stockholm, 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris. Diese bürgerlichen Olympiaden fanden unter irgend einem hohen oder höchsten Protektor. Nach und nach entfielen aus den Kämpfen allerhand Unflimmigkeiten, so daß von dem so gerühmten herabgehobenen „berühmten“ Sport nirgends etwas zu spüren war. Besonders die Pariser Olympiade 1924 hat das besonders zum Ausdruck gebracht. Der Chauvinismus trieb die abscheulichsten Blüten, trotz aller feierlichen Akte in der Kirche und vor hohen Würdenträgern.

Die Arbeiter-Sportverbände haben sich diesen Veranstaltungen ferngehalten und dafür ihre eigene Olympiade zu feiern beschlossen. Schon 1921 luden die Hölzer zu einer Olympiade ein. So großartig das dort Gesagte auch war, konnte doch von einer Olympiade in modernem Sinne nicht die Rede sein. 1922 zeigte dann das 1. Arbeiter-Turn- und Sportfest unseres Bundes in seinem glänzenden Verlaufe, welche nicht-bolde Kundgebung für die Solidarität des Proletariats solche Veranstaltungen sein können.

Nun soll im Juli dieses Jahres die 1. Arbeiter-Olympiade stattfinden. Die Ausschüsse sind bereits in voller Tätigkeit. Es heißt also fleißig üben, um gerüstet zu sein. Die Akten übten zehn Monate lang. Auffallend ist, daß bei der Pariser Olympiade die alkoholfreie oder alkoholfarmen Länder stets überlegen waren. Alkoholfreie Kultur, unterstützt durch gute körperliche Ausbildung, machte sich hervorragend bemerkbar. Lernen wir daraus.

Spart zur Olympiade. Je größer und wichtiger die erste Arbeiter-Olympiade wird, um so mehr wird die Welt aufpassen, um so mehr wird sie sein können ein Schritt zur Verbreitung des internationalen Proletariats. Darum Genossen und Genossinnen:

Rüflet zur 1. Internationalen Arbeiter-Olympiade in Frankfurt am Main

Jugendbewegung

Einladung an die Arbeiterportjugend Badens

Am 8. und 9. August hält die Deutsche Arbeiter-Jugendbewegung ihren 4. Reichsjugendtag in Hamburg ab. Viele tausend Jugendgenossinnen und Genossen werden aus Deutschland am Jugendtag verammelt sein. Aber auch aus anderen Ländern wird starker Besuch zugehen sein. Es haben schon lange die Desterreicher, die Deutschböhmen, die Dänen und Schweden und nicht zuletzt die Holländer Vorlesungen getroffen, um ja viel hundertköpfig erscheinen zu können.

Hamburg richtet schon auf einen riesigen Besuch. Der Reichsjugendtag wird ein Kampftag. Die Parole lautet: „Für Jugendtag und Jugendwohlfahrt!“ Wenn auch die sozialistische Arbeiterjugend als proletarische Jugendorganisation vor allem geistig und in der Jugendgesetzgebung besonders tätig ist, so vertritt sie durch diese Betätigung die Interessen der gesamten werktätigen Jugend.

Anßerdem wird Hamburg ein deutscher Jugendkulturtag ersten Ranges werden. Die Arbeiterportjugend muß aktiv auf diesem Gebiet mitwirken. Der Arbeiterport Hamburgs wird sich seine Stellung im Jugendtag schon zu erobern wissen und darf mindestens die Sportjugend aus dem übrigen Reich nicht beiseite schieben. Von großem Wert wäre das Zusammengehen am Jugendtag auch für das tiefere Verständnis der sich häufig noch fremd gegenüberstehenden Gruppen des Sports und der Jugendbewegung. Die Sozialistische Arbeiterjugend erlährt mit

Aus Anlaß des Tages des deutschen Badewesens Freitag, den 5. Juni 1925, abends 7 Uhr in Maxau

„ABEND AM RHEIN“

Bootsausfahrt, Feuerwerk, bengalische Beleuchtung, italienische Nacht, Gesangs- und Musikvorträge.

Sonderzug

Abfahrt Karlsruhe-Hauptbahnhof 6.05 Uhr abends, Rückfahrt Maxau 9.50 Uhr abends. Fahrkarten zum ermäßigten Preis von 60 Pfg. (Hin- und Rückfahrt) im Reisebüro A.-G., Kaiserstraße 118, im Zigarrengeschäft Pfeiffer am Marktplatz und in der Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Bahnhofplatz 6.

Karlsruhe, den 2. Juni 1925. Der Ortsausschuß.

diesem eine herzliche Einladung an alle Arbeiterportler, am 8. und 9. August 1926 in Hamburg am Reichsjugendtag der SAJ teilzunehmen. Die Fahrt kostet ab Mannheim hin und zurück per Sonderzug 26 Mark, die Festabzeichen 1 Mark. Für Freiquartiere ist gesorgt. Anmeldungen und das halbe Fahrgehalt müssen bis 30. Juni bei unterzeichneter Adresse eingegangen sein. Diese erteilt auch weitere Auskünfte.

Frei Heill

Sozialistische Arbeiterjugend Baden.

Der Geschäftsführer: Dilsch, Mannheim R 3, 14 II.

Jugendtreffen in Gengenbach

Am Pfingstmontagabend zogen sie ins Städtchen ein. Purtschen und Wöbels aus der engeren und weiteren Umgebung kamen. Pfingsten wollten sie feiern und teilnehmen an dem Fest der Jugendgenossen in Gengenbach, die Bannerrolle haben. Am Abend saßen trafen sich die Alten und die Jungen. Genosse Schöckle begrüßte die Festteilnehmer und sprach den Genossen von auswärts für den Besuch den Dank aus. Die Jugendkapelle spielte flotte Weisen. Die Turner gestalteten prachtvolle Pyramiden und brachten am Barren gediegene Leistungen. Das Theaterstück „Blühende Erde“, das mit Geschick und Witz gespielt wurde, wirkte witzig herzerfrischend. Da war pulsierendes Leben auf der Bühne und als die jungen Schauspieler und Tänzer, das Lied singend „Nun scheiden wir mit Tanz und Klang, leb wohl du schöner Wald“, die Bühne verlassen, konnte man aus manchem Munde hören: „O, wie schön, da hätte ich noch stundenlang zuschauen können“. Der Vorhang öffnete sich noch einmal. Auf dem Podium steht der alte Genosse Belli, in der Hand die neue Fahne der Soz. Arbeiterjugend Gengenbach. Genosse Belli spricht von der frühbewegten früheren Zeit, wo unsere Alten trotz Not und Verfolgung und Verdrückung das Banner hoch hielten. Es war ein erhebendes Moment, als der fünfundsiebzigjährige dem Neunzehnjährigen das Banner übergab mit den Worten: „Nimm es hin, das Banner, das Symbol der Freiheit und Geschlossenheit und trage es voran durch Kampf zum Sieg!“

Nach diesem wehbehalten Akt führten die Freiburger Jugendgenossen ein reizendes Märchenpiel auf. Das Lied „Lied des Jolefson“, vorgetragen vom Gesangsverein „Freie Sänger“, beschloß die Abendfeier.

Am Pfingstsonntagmorgen ging es um 1/2 10 Uhr mit Spiel und Sang und wehenden Wimpeln und Fahnen zum oberen Tor hinaus durchs romantische Geierloch auf die Kornebene. Fröhlich mündete der Kaffee den Genossinnen in der Naturfreundehütte gefocht hatten. Bald entwickelte sich ein munteres Leben und Treiben auf dem freien Plage; es wurde gesungen, musiziert und Reigen getanzt. Am Himmel erschienen hin und wieder trübe Wolken, doch der Wettermacher hatte ein Einsehen mit dem munteren jungen Volk, das sich da im Mooswald tum-

melte, und so verging der Tag in guter Stimmung bis zum Abend, wo um 8 Uhr der Wamarsch zu Tal erfolgte.

Pfingstmontagfrüh um 6 Uhr Morgenswanderung durch das Bernersbacher Tal auf die Ed, von da nach dem Stöhlenbergwerk Bergbauposten. Dann ging es fiegend durch das Dorf zurück ins Städtchen. Hier hatten sich die 470er, die über Pfingsten ihren Regimentstag in Gengenbach abhielten und Militärvereine gerade vor dem Rathaus versammelt, als unsere Jungen ebenfalls über den Marktplatz marschierten. Kräftig erscholl das Lied „Wir sind die junge Garde des Proletariats“. Des Nachmittags Aufstellung beim Park, dann durch die Hauptstraße auf den Sportplatz. Hier auf dem grünen Rasen nochmals Spiel und Tanz bis die Abschiedsstunde schlug. Weizenteilen mußten sie fort, damit sie wieder in die Heimat kamen, denn andern Tags ruft die Arbeit. Auf Wiedersehen, ihr Jugendgenossen und Genossinnen und nochmals Dank für den Besuch.

Rüstet zum Reichs-Arbeiter-Sporttag!

Veranstaltungen der Arbeiterjugend

Groß-Karlsruhe: Die folgenden Monatsprogramme für Juni sind einzufinden. — Freitag, 5. Juni, Volkstanzabend, 7.30 Uhr, im Jugendheim. Es ist Pflicht jeder Gruppe, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Gruppe Ost: Donnerstag: Heimabend im Jugendheim. — Montag: Tanz- und Singabend um 7.30 Uhr in der Hebelstraße.

Gruppe West: Donnerstag: Abendspaziergang. Treffpunkt 7.30 Uhr Gutenbergplatz. — Sonntag: Nachmittagsspaziergang. Treffpunkt 2 Uhr Städt. Krankenhaus. — Montag: Reigenabend in der Hebelstraße.

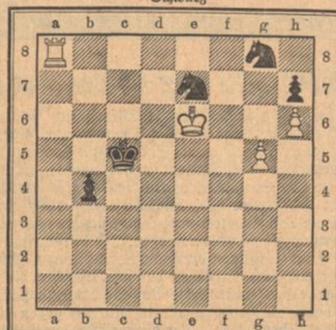
Gruppe Süd: Donnerstag: Heimabend im Jugendheim. — Montag: Reigenabend in der Hebelstraße.

Durlach, Gruppe I: Mittwoch, 3. Juni, 8 Uhr, Körperübungen in der Turnhalle. — Gruppe II: Mittwoch, 3. Juni, 7.30 Uhr, Körperübungen im Schloßgarten. — Gruppe I und II: Donnerstag, 4. Juni, Mitgliederversammlung. Sonntag, 7. Juni: Näheres Donnerstag.

Karlsruhe, Mittwoch, abends 7.30 Uhr: Musikprobe. Donnerstag, abends 7.30 Uhr: Sing- und Musikabend und Fahrtenbericht.

Schach-Ecke

Endspielstellung. Die nachstehende Position ergab sich vor längerer Zeit in einer von D. Preziörta (weiß) in München gespielten Partie.



Der Führer der weißen Steine zeigt sich am Schluß. Das zeigt sich am Schluß. Der Führer der weißen Steine zeigt sich am Schluß. Das zeigt sich am Schluß.

Arbeiter-Sportler
übergeben ihre Druckfachen der
Volkshaus-Druckerei
Luisenstraße 24 * Karlsruhe * Telefon 128.

Bezugsquellen für Natur- u. Sportfreunde

Sport-Artikel jeder Art, gut und billig
Sporthaus Brannath Karlsruhe / Durl. Tor

Georg Maier Schuhmacherei Augartenstraße 23
Tourenstiefel u. Maß Spezial: Schuhbesohlarbeiten

Daniels Konfektionshaus Wilhelmstraße 36, 1. Treppe
Billigste Bezugsquelle für Damenkonfektion

St. Martins-Bier Spezialbier der „Hiltentour“

Solide Sportstiefel Qualitäts-Schuhwerk zu vorteilhaften Preisen im **Schuhhaus Simon** Kaiserstraße 201

MÖBEL in bekannt grosser Auswahl 1. Möbelhaus **Maler Weinheimer** Karlsruhe, Kronenstr. 32 Zahlungsvereinfachung

„Murgtalbräu“ Qualitäts-Bier I

Alle Kegel- u. Sportsfreunde treffen sich im **Feldschloßchen** bei Ludwig Nagel Metzger u. Wirt, Karlsruh. 71

V. HEUPEL Stock- und Schirmfabrik G. m. b. H. Herrenstraße 46 Verk.-Fil.: Kaiserstr. 201

Herren- und Damenwäsche **Herm. Guggenheim** Markgrafenstrasse 25

Presto-Fahrräder Fabrik- und Reparatoren Kaiserstraße 201

Maschinen-Strickerei Strickkleider — Kostüme — Westen **Kaiser-Passage 19, 2. Stock.**

Willy Edinger Kegel- u. Sportsfreunde Kaiserstraße 201

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H. Durlach, Weingartenstraße, gegenüber dem Finanzamt. — Telefon bis Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Touristen bevorzugen HENSEL'S Dauerwurstwaren sowie Würstchen u. Schinken in Dosen

Marellis Zigaretten enttäuschen nie!

CALMON REIFEN

Gritzner-Nähmaschinen und Fahrräder **Karl Ehrfeld** am Rondellplatz

Ernst Marx Karlsruhe, Luisenstraße 58 Fernruf 3088 Spezialhaus f. Herde, Oefen, Gasherde, Küchen- u. Hotel-Einrichtungen

Gute, billige Stoffe finden Sie auf der Etage **s. Ruben Kaiserstr. 100** Verkauf nur 1 Treppe hoch.

SPORT-BEKLEIDUNG fertig und nach Maß, kauft man am vorteilhaftesten im Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung **Mees & Löwe** Karlsruhe (Baden) Kaiserstraße Nr. 46

Confektionshaus Hirschen Ecke Kronenstrasse Kaiserstraße 95

Bahn & Bassler Natürl. Mineralbrunnen des In- u. Auslandes zu Kurzwecken und als tägl. Tischgetränk / Alkoholfreie, moussier. Balduv-Getränke aus natur. unvergorenen Fruchtsäften. **Karlsruhe I. B., Zirkel 30, Tel. 235. Freiburg i. Br., Lagerhausstraße 19, Telefon 2967. Geogr. 1887**

Göricke-Fahrräder und Motorräder bestes Qualitätsrad bei günstigster Zahlungsweise **O. Fischer & Co.** Karlsruhe I. B. Akademiestrasse Nr. 32

Schuhhaus Ammann Lammstraße 12 Größte Auswahl in Sportstiefel Als aktiver Sportfreund gewähre ich Sonderpreise

P. BACH KARLSRUHE INB WERBEVERLAG FÜR REKLAME ALLER ART

